97-84190-21

Tils, Wilhelm

Das konsumvereinswesen in Deutschland

[Altenburg]

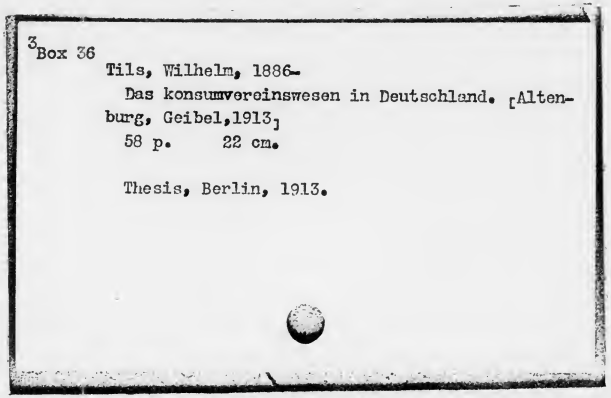
[1913]

97-84190-21
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



3 Box 36

Tils, Wilhelm, 1886-

Das konsumvereinswesen in Deutschland. [Altenburg, Geibel, 1913]

58 p. 22 cm.

Thesis, Berlin, 1913.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-15-97 INITIALS: BB

TRACKING # : 27791

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Univ. Exchange.
JAN 28 1922

Das

Konsumvereinswesen

in Deutschland.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

von

Wilhelm Tils

aus Heinitz (Bez. Trier).

Tag der Promotion: 25. September 1913.

Referenten:

Prof. Dr. Gustav von Schmoller, Exzellenz.
Prof. Dr. Max Sering, Geh. Reg.-Rat.

Hauptsächlich in Betracht kommende Literatur.

a) Periodische Erscheinungen:

Blätter für Genossenschaftswesen.
Konsumgenossenschaftliche Rundschau.
Jahrbücher: die der beiden Verbände und der Großeinkaufsgesellschaft.

b) Bücher:

Mrs. S. Webb, Die britische Genossenschaftsbewegung. München 1891.
von Schulze-Gävernitz, Zum sozialen Frieden.
Brentano, Die christlich-soziale Bewegung in England. Jahrbuch für Gesetzgebung usw. 1883.
Schulze-Delitzsch, Die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Deutschland. Berlin 1870. (Enthält auch Aufsätze Victor Aimé Hubers.)
Gustav Cohn, Ideen und Tatsachen im Genossenschaftswesen. Jahrbuch für Gesetzgebung usw. 1883.
Hugo Zeidler, Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens. Leipzig 1893.
Reinhold Riehn, Das Konsumvereinswesen in Deutschland. Stuttgart und Berlin 1902.
Hans Crüger, Einführung in das deutsche Genossenschaftswesen. Berlin 1907.
Dr. Ortloff, Konsumvereinsgegnerschaft. Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 1906.
Richard Fink, Das Schulze-Delitzsche Genossenschaftswesen. Jena 1909.
Wernicke, Kapitalismus und Mittelstandspolitik. Berlin 1907.
Die Organisationen der Konsumenten. Archiv für Sozialw. u. Sozialpol. 1911.
u. a. m.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Zur Einführung in das Konsumvereinsproblem 5

Erster Teil.

1. Definition des Begriffes Konsumverein 7
2. Die Grundbedingungen des Konsumvereinswesens 8
   a) Die reinen Lohnempfänger 8
   b) Die Konzentration der reinen Lohnempfänger 10
   c) Der Mangel an geeigneter privater Bedürfnisbefriedigung 10
   d) Die Einfügung des Konsumvereinswesens in die Rechtsordnung . . 12
3. Die Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens in England 13
   a) Robert Owen 14
   b) Die Christlich-Sozialen 16
4. Die Entwicklung des Konsumvereinswesens in Deutschland 17
   a) Victor Aimé Huber 17
   b) Hermann Schulze 18
   c) Die Anfänge des deutschen Konsumvereinswesens 19
5. Die Konsumvereine und der allgemeine deutsche Genossenschaftsverband 21
6. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine 25
7. Die Warenbeschaffung der Konsumvereine 27
   a) Die Einkaufstage 27
   b) Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine 29

Zweiter Teil.

8. Das Betriebskapital der Konsumvereine 32
9. Die Betriebsweise der Konsumvereine 34
10. Die Art der Konsumtion der für die Konsumvereine in Betracht kommenden Volksschichten 38
    a) Das Angebot 39
    b) Die Nachfrage 41
    c) Der Verbrauch der Nahrungsmittel in der Hauswirtschaft 47
11. Die Konsumvereine und ihre Erfolge 48
12. Die Besteuerungsfrage der Konsumvereine in Preußen 50
13. Das Konsumvereinswesen und die politischen Parteien 53
14. Die Bewertung des Konsumvereinswesens 57

Zur Einführung in das Konsumvereinsproblem.

Trotz der großen Bedeutung, die die Konsumvereine für das praktische Wirtschaftsleben besitzen, und trotz der großen Kämpfe, die für und wider sie ausgefochten werden, ist die rein wirtschaftswissenschaftliche Literatur über diesen Gegenstand nur gering, so verlockend auch die Klarstellung der Konsumentenbewegung in ihrer Bedeutung

für unsere Wirtschaftsentwicklung erscheinen mußte. Es sind in dieser Hinsicht nur kurze Äußerungen vorhanden, und sie beschränken sich meist auf kurze Bemerkungen in den einzelnen Grundrissen, von denen die Kapitel in Schmollers Grundriß am wichtigsten sind. Die große Masse der über das Konsumvereinswesen handelnden Literatur ist nicht als objektiv anzusprechen und man kann sie in die der Freunde und die der Gegner der Bewegung scheiden. Die ersteren haben entschieden das meiste zu ihr beigesteuert und haben auch die Konsumvereine bei dem größten Teile der Intellektuellen sympathisch gemacht. Es ist dies nicht zum mindesten der Art ihrer Darstellungsweise zu verdanken, die in Frau Webb am vornehmsten verkörpert ist. Die Publikationen dieser Dame, die einen großen und im höchsten Ausmaße uneigennützigen Charakter zeigen, die auf große Kenntnisse schließen lassen und voll sprühender Ideale sind, lassen aber nicht den geringsten Sinn dafür erkennen und aufkommen, daß man die Anschauung des Gegners verstehen will und dessen Absichten auch nur zu einem geringen Teile für berechtigt halten könnte. Sie sind im großen und ganzen für alle derartige Literatur vorbildlich geworden und wirken stark agitatorisch. Auch der Verfasser der vorliegenden Untersuchung ist anfangs ihrer Einwirkung unterlegen. Eine richtige Lösung des Konsumvereinsproblems zu finden, scheiterte bisher auch daran, daß die diesen Stoff behandelnden Autoren, bis zu einem gewissen Grade sicherlich, der privatwirtschaftlichen Kenntnisse ermangelten, die zu einer richtigen Würdigung und Einschätzung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der verschiedensten Betriebe notwendig sind.

In allerletzter Zeit mehrt sich das wissenschaftliche Interesse für die Konsumvereinsfrage; so hat z. B. der Verein für Sozialpolitik wiederum dieses Thema für seine nächsten Untersuchungen gewählt. Hierzu trägt die allgemeine Teuerung das ihrige bei.

Der Verfasser hat sich im folgenden bemüht, die praktischen Tatsachen und Möglichkeiten, die das Wirtschaftsleben den Konsumvereinen bietet, von der oft weither geholten Idee der Genossenschaftsverbrüderung (die ja stets eine Funktion äußeren Druckes ist) zu scheiden. Dies hat gleichzeitig bewirkt, auch von einer Menge Nebensächlichem absehen zu können, an dem die Bewegung so reich ist. Das ordnende Prinzip, das er benutzte, um sein angesammeltes großes Material in ein der Anschauung geeignetes System zu bringen, weicht von den bisher benutzten weit ab.

Daß es das Richtige ist, zeigt ihm der Umstand, daß sich alle

Äußerungen und Erscheinungen, die für das Konsumvereinswesen in Betracht kommen, mühelos einordnen lassen. Die anfänglich beabsichtigte Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Konsumvereine wurde deshalb aufgegeben, weil die Aufzählung der großen Fülle der Tatsachen den Überblick über die Resultate der Untersuchung nur schlecht gestattet hätte. Deshalb mußte der Verfasser sich entschließen, eine allgemeinere Fassung des Themas zu wählen, die ihm Beschränkung ermöglichte.

Erschöpfend ist die Darstellung des deutschen Konsumvereinswesens keineswegs, und zwar mit Absicht. Denn da der Entwicklung der einheitliche Zug und der hervorragende Führer mangelt, und indem so jeder lokal gebundene Teil für sich operierte, fehlt es nicht an einer großen Fülle von Abarten und Meinungen, die aber für das Ganze mehr oder weniger unwichtig sind und keine gleichmäßige Berücksichtigung verdienen.

Die Darstellung der bekannteren historischen Vorgänge im Konsumvereinswesen erfolgte nicht so sehr um deren positive, als um deren mehr negative Einwirkungen zu zeigen.

Zum Schlusse möchte der Verfasser noch bemerken, daß ihm der Gedanke einer Konsumvereinsgegnerschaft völlig fern liegt. Es kommt ihm lediglich auf eine richtige Erkenntnis des Wesens der Konsumvereine an, über das aus Gründen des Räsonnements aber nicht geurteilt werden kann. Sollte ihm die Darstellung davon gelungen sein, so hätte er nach seiner eigenen bescheidenen Meinung dadurch einen wichtigen Beitrag in bezug auf die Hebung unserer Volkskraft geliefert, daß er nämlich dahin zielende Überlegungen in richtige Bahnen lenkt, und damit wäre seiner Mühe in überreichem Maße gelohnt.

Erster Teil.

1. Definition des Begriffes Konsumverein.

Die praktische Organisation von letzten Konsumenten mit der Zwecksetzung der Verbilligung ihres Hauswirtschaftsbedarfs wird im allgemeinen Sprachgebrauche Konsumverein genannt. Man versteht darunter die äußeren Anlagen, Einrichtungen und Leitung, die zum gemeinsamen dauernden Einkauf und zur Verteilung von letzten Verbrauchsgütern von einer Vielheit von Personen geschaffen wurden, wobei der Geschäftsüberschuß im Verhältnis zur Warenentnahme verteilt wird.

Organisation von Konsumenten kann natürlich auch ohne die

ihre Bestrebungen unterstützenden äußeren Einrichtungen erfolgen, sie gleicht dann einem Interessentenverband, der Vorteile für die angeschlossenen Mitglieder durchsetzt. Dem Lieferanten wird gegen Zubilligung billigerer Preise oder besserer Qualitäten größerer Absatz von seiten der betreffenden Organisation in Aussicht gestellt. Alleinstehend kommt dieses sogenannte Lieferantengeschäft selten vor. Es wird an andere schon bestehende Vereinigungen angegliedert. Die Konsumvereine machen auch großen Gebrauch davon, obwohl sie sich nicht ausschließlich dieser Einrichtung bedienen. Auf diese Abart der gemeinsamen Beschaffung von Waren soll hier weiterhin nicht eingegangen werden, ebenso auch nicht auf die meist aus Nur-Konsumenten bestehenden Mietervereine und Baugenossenschaften.

2. Die Grundbedingungen des Konsumvereinswesens.

Einen Zusammenschluß zur gemeinsamen Beschaffung von Konsumtionsgütern hat es zu allen Zeiten gegeben, wenn es die wirtschaftliche Lage erforderte. Die vollkommenste Erscheinung in dieser Hinsicht waren wohl die mittelalterlichen Klöster, wo Produktion und Konsumtion eine Einheit bildeten.

Die Aufgabe, wenn man die Bedingungen des Konsumvereinswesens untersucht, kann es also nicht sein, die subjektiven Bedingungen festzustellen, unter denen ein Zusammenschluß zu gemeinsamer Bedarfsdeckung erfolgt, denn diese fallen mit der allgemeinen Frage zusammen, wie überhaupt organisierter Zusammenschluß möglich ist. Es gilt vielmehr die objektiven Grundlagen festzustellen, die den Konsumverein als eine spezifisch neuere Erscheinung in der fortgeschritteneren Volkswirtschaft ermöglichen.

a) Die reinen Lohnempfänger.

Ein Auftauchen der Idee, durch Verbilligung der Konsumtionsgüter das Realeinkommen zu erhöhen, zeigt sich allenthalben mit dem Erscheinen des industriellen Lohnarbeiters, nachdem der Trieb für die Arbeit besser entlohnt zu werden, etwas zum Stillstand gekommen war und es Raum zur Überlegung nach der Konsumtionsseite hin gab. In England, dem industriell vorgeschrittensten Land, zeigte sich dies zuerst, und seine Arbeiter brachten auch den ersten brauchbaren Typ eines Konsumvereins hervor. Am leichtesten organisiert den gemeinsamen, verbilligenden Wareneinkauf nämlich derjenige und bildet daher die beste Basis jeden Konsumvereins, der auf dem Markte der Güter und Dienste ausschließlich letztere zum Verkaufe anbietet

und ebenso ausschließlich alle Güter, die er zu seinem Unterhalt braucht, kaufen muß. Während es in England hauptsächlich die Verkäufer körperlicher Arbeit waren, die sich als erfolgreiche Konsumvereinsgründer erwiesen, waren es in Deutschland mehr die Verkäufer geistiger Arbeit, die Klassen der Beamten, der liberalen Berufe und der kleinbürgerlichen Elemente, die als erste Konsumvereine gründeten. Die fehlende Eigenproduktion dieser Klassen und die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich einbürgernde geringere Auffpeicherung von in der Hauswirtschaft selbst hergestellter Dauerware vergrößerten immer mehr die Abhängigkeit dieser Leute von den diese Dinge liefernden Händlern. Diese Abhängigkeit wurde natürlich oft mißbraucht. Vergrößert wurde die Empfindung davon noch dadurch, daß der Mensch im allgemeinen als Produzent die Vergütung seiner Leistung ziemlich sicher beurteilen kann, als Konsument aber als gänzlicher Laie natürlicherweise zum Mißtrauen neigt. Die geringsten technischen Fortschritte sind auf dem Gebiete der Nahrungsmittelherstellung und -bereitstellung gemacht worden, wenn man sie mit den großen Umwälzungen vergleicht, die die Anwendung fortschreitender Technik in anderen Teilen der Volkswirtschaft bewirkte. Auf keinem anderen Gebiete ist die Geschmacksdifferenzierung eine so geringe. Das Brot des Wohlhabenden ist dasselbe wie das des Arbeiters. Der Zahl der Einkommensklassen mit ihren deutlich sichtbaren Unterschieden steht eine bedeutend geringere Anzahl von Klassen gegenüber, geschieden nach der Art der Bedürfnisbefriedigung in der Hauswirtschaft. Es ist dies die Umkehrung des Engelschen Gesetzes: Der Prozentsatz der Ausgaben für die physische Erhaltung fällt regelmäßig mit wachsendem Einkommen. Dies hat natürlich auch eine geringere Zersplitterung der Nachfrage nach den in Betracht kommenden Güterarten und damit eine geschlossenere Nachfrage der Massennahrungsmittel im Gefolge, und erleichtert so einen Zusammenschluß, der nach der Produzentenseite hin sich niemals über so viele Personenklassen erstrecken könnte. Nach der Berufszählung von 1907 kämen ungefähr die Personen folgender Gruppen in Betracht: Nichtleitende Beamte (686 007), Lehrlinge, Gehülfen und Arbeiter (8 593 125) der Industrie; Angestellte (505 909), Arbeiter (1 959 525) des Handels; die Hälfte der freien Berufe (869 265); die Hälfte der Rentner (1 139 011); die Hälfte der Unterstützten (63 326). Im ganzen 13 816 168 Personen[1].

[1] Sind nicht alle Haushaltungsvorstände.

b) Die Konzentration der reinen Lohnempfänger.

Die abhängige Lage des einzelnen Individuums, das für seinen Lohn oder Gehalt alle Güter im Marktverkehr erstehen mußte, konnte erst zu einer wirksamen Organisation der gemeinsamen Güterbeschaffung führen, wenn eine genügende Anzahl solcher Personen sich konzentrierte. Dies wurde durch die im Anfang des vorigen Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung der Gewerbe und deren Konzentration in einzelnen Industriezentren bewirkt. Wie in England, so waren es auch in Deutschland die ländlichen Industriegegenden, hauptsächlich Sachsens und des Rheinlandes, wo man sich eher als in den großen Städten zu Konsumvereinen zusammenschloß. Der Grund dazu lag in den auf dem Lande teilweise fehlenden und dem industriellen Aufschwung nicht nachwachsenden Distributionsorganisationen. Viele Großbetriebe, die auf früher flachem Lande angelegt wurden, sahen sich aus diesen Gründen veranlaßt, Konsumanstalten und sogenannte Werkkonsumvereine zu gründen. Es geschah dies nicht allein, um durch billigere Lebensmittel die Löhne niedriger halten zu können, sondern auch um die nötige Anzahl Arbeiter durch gute Versorgung halten zu können. Ein Blick in das seit 1907 leider nicht mehr fortgesetzte Jahr- und Adreßbuch deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, das von der preußischen Zentralgenossenschaftskasse herausgegeben wurde, zeigt, daß die städtelosen Ackerbaugebiete des Deutschen Reiches der Konsumvereine entbehren, während die Industriegegenden reich daran sind.

c) Der Mangel an geeigneter privater Güterbeschaffung.

Ein gemeinsamer Einkauf setzt stets einen Mangel voraus, wenn er Sinn und Zweck haben soll. Sei es, daß der Krämer oder Kaufmann mit seinen Gebühren für die Beschaffung und Vereithaltung von Gütern zu teuer sei, diese selbst zu schlecht oder zu wenig mannigfaltig seien oder alles zugleich der Fall sei. Nun blieben die Löhne der Industriearbeiter anfangs lange konstant, während ihre Konzentration in den Industriegebieten dort eine steigende Nachfrage hervorrief und damit höhere Preise bewirkte. Die Geschäftstüchtigkeit der Krämer war für eine vergangene lokale Nachfrage zugeschnitten. Die schlechten Transportgelegenheiten und die damals noch nicht alle behobenen Schwierigkeiten des Marktverkehrs trugen auch nicht dazu bei, das Angebot zu erhöhen. Kapital, um durch Umsatzvergrößerungen den Gewinnausfall wett zu machen, den die

hier und da schon einsetzende verbilligende Konkurrenz der Konsumvereine bewirkte, hatten die Krämer nicht und erhalten konnten sie keins, da die Industrie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besser verzinste. Außerdem fehlten ihnen dazu noch mehr als heute die kaufmännischen Kentnisse, die nur der Grossist hatte, von dessen Lager in der nächsten größeren Stadt sie ihre Waren bezogen. Von letzterem besitzen wir in Freytags Soll und Haben eine treffliche Schilderung. Die mangelnde Befähigung der versorgenden Kleinhändler, den gesteigerten Bedürfnissen nachzukommen, war es vor allem, welche die sich auch durch ihre sonstige wirtschaftliche Einkommenslage eins fühlenden Konsumenten zwang, nach Abhülfe zu trachten. In England war dieses Moment noch viel stärker vorhanden, da der Durchschnittsengländer sich im Gegensatz zum Deutschen mehr zum Unternehmer als zum Händler eignet (K. Wiedenfeld). In der Tat hat im Anfang der Bewegung Schulze-Delitzsch aus diesem Grunde das Bedürfnis nach Konsumvereinen verneint. Während der Krämer nach althergebrachten Handwerkerregeln dem Bedarf seiner Kundschaft zu genügen suchte, d. h. jeder kaufmännischen Güterversorgung, wie im großen Ganzen auch heute noch, bar war, wurden die höheren kaufmännischen Tätigkeiten von dem Grossisten, dem im nächsten Wirtschaftszentrum wohnenden Kaufmanne, wahrgenommen. Dieser diente dem Kleinhandel mit den in seinem Lager bereitgestellten Waren, und diesen, zwischen Produzenten und Konsumenten eingeschalteten (Zwischen-) Händler ganz oder teilweise auszuschalten, bemühen sich heute die Konsumvereine. Die kaufmännische Tätigkeit war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viel komplizierter als heute infolge der verwickelteren Zoll-, Münz-, Gewichts- und Transportverhältnisse. Die Wechselgeschäfte, die viel häufiger waren als heute, erforderten ein kapitalkräftiges und bekanntes Haus. Viele Waren wurden erst vom Kaufmann zum Verkaufe fertiggestellt. Vielseitigere Warenkenntnis mußte er außerdem besitzen, da die Arbeitsteilung auf dem Gebiete des Einzelverkaufs noch nicht so vorgeschritten war wie heute, indem es für zahlreiche Gegenstände noch keine Spezialgeschäfte gab. Dem allen stand der Krämer fremd gegenüber und konnte nicht mit. Der gelernte Kaufmann wandte sich aber der rentableren Industrie oder dem Großhandel zu. Für das Konsumvereinsproblem genügt es zu wissen, daß derjenige, der dem direkten Konsum von Haushaltungsgegenständen zu dienen hatte, geistig und materiell zu schwach war, um den gesteigerten Anforderungen nachzukommen, daß die dazu fähigen Personen aber von anderen Berufszweigen absorbiert wurden.

d) Einfügung des Konsumvereinswesens in die Rechtsordnung.

Damit aber eine geschlossene Gruppe von Konsumenten aus einer gelegentlichen eine dauernde Organisation schaffen und aufrecht erhalten kann, ist Einfügung in die bestehende Rechtsordnung nötig. Die vorhandenen Unternehmungsformen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eigneten sich nicht für die Konsumvereine, da sie entweder die Mitglieder zu sehr mit Risiko belasteten oder dem Unternehmen keine Geschäftsfähigkeit verliehen.

In England wurde die Genossenschaftsgesetzgebung durch die einflußreichen Christlich-Sozialen besonders wegen der Konsumvereine gefördert. Mit ihrer Hülfe gelang es 1852 die Industrial and Provident Societies Act durchzubringen. Das Gesetz lehnte sich an die Bestimmungen der Friendly Societies an und kannte nur die unbeschränkte Haftpflicht. Schon 1862 wurde dann in einem neuen Gesetz die Haft auf die Geschäftsanteile beschränkt und die Bildung von Zentralgenossenschaften ermöglicht. Mit geringen Änderungen wurde dann das Gesetz 1893 neu nach Vorschlägen des englischen Genossenschaftsbundes statuiert.

In Deutschland, wo nicht die Konsumvereine im Mittelpunkt der Genossenschaftsbewegung standen, sondern die Handwerker- und Kreditgenossenschaften, denen durch die unbeschränkte Haftpflicht die erwünschte breite Kreditbasis geschaffen wurde, war denn auch lange nicht die juristische Form der Genossenschaft für die Konsumvereine das Praktischste. Bis zum ersten Genossenschaftsgesetz von 1868, das nur die unbeschränkte Haftpflicht kannte, wurde meist die juristische Form des Vereins benutzt, die auch einzelne Konsumvereine (z. B. der Breslauer) bis heute beibehalten haben. Um der unbeschränkten Haftpflicht zu entgehen, welche die Benutzung des Genossenschaftsgesetzes trotz seiner sonstigen Vorteile erschwerte, wählten verschiedene Vereine die Form einer Aktiengesellschaft. Auch der Konsumverein in der Unternehmungsform einer Aktiengesellschaft hat sich bis heute in vereinzelten Fällen erhalten. Das Gesetz vom 1. Mai 1889 brachte dann auch für die deutschen Genossenschaften die beschränkte Haftpflicht, welche Form für die Konsumvereine heute die praktischste ist und der sie sich auch in der überwiegenden Mehrzahl bedienen. Dasselbe Gesetz brachte für die Konsumvereine die Bestimmung, daß der Verkauf von Lebensmitteln nur an Mitglieder erfolgen dürfe. Eine Bestimmung, die in dem Gesetz vom 12. August 1896 noch verschärft wurde, indem ein Zuwiderhandeln mit Strafen belegt

wurde. Die Produktionsbetriebe der Konsumvereine unterliegen dieser Bestimmung nicht und es werden in dieser Hinsicht die Konsumvereine wie die Produktivgenossenschaften behandelt.

Es bedienen sich also heute die organisierten Konsumentengruppen eines bunten Gemisches von Rechtsformen vom uneingetragenen Verein, eingetragenen Verein, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht (1910 = 133), unbeschränkter Nachschußpflicht (3), beschränkter Haftpflicht (2110) bis zur Aktiengesellschaft (3?). Und neuerdings hat die Konsum-, Bau- und Spargenossenschaft Produktion in Hamburg der Gesellschaft mit beschränkter Haftung Produktion ihre Geschäftsanteile und Betriebe als Gesellschaftsgut eingebracht, wobei der Vorstand beider Unternehmungsformen derselbe ist. Dieser Umstand, die Benutzung der verschiedensten juristischen Unternehmungsformen, erschwert natürlich in bedeutendem Maße die Herstellung einer zuverlässigen Statistik, so daß man die Zahl der organisierten Konsumenten nicht genau erfassen kann. Sie wird von Heinrich Kaufmann für 1912 auf 2 Millionen geschätzt.

Organisierte Konsumenten.

Jahr	Allgemeiner Verband	Zentralverband	Überhaupt (geschätzt)
1903	248 004	573 085	—
1904	255 916	646 117	—
1905	238 097	715 929	1 100 000
1906	246 945	776 999	1 200 000
1907	252 618	879 221	1 400 000
1908	257 082	966 904	1 500 000
1909	262 522	1 047 975	1 600 000
1910	270 437	1 171 763	1 700 000
1911	276 645	1 313 422	1 850 000

3. Die Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens in England.

Diese Abschnitte hatten den Zweck, die Umstände darzulegen, die das Bestehen eines Konsumvereins bewirken. Die Erkenntnis davon ist für die Würdigung des Erreichten und für das von der Bewegung noch zu Erwartende wichtig.

Das folgende Kapitel soll in kurzen Zügen die hauptsächlichsten Grundlagen der Entwicklung des englischen Genossenschaftswesens zeigen. Einerseits ist dies von Vorteil, weil England den ersten Konsumverein hervorgebracht hat, dessen Organisation vorbildlich werden sollte für alle späteren, anderseits erleichtert dies uns das

Verständnis für unsere heimische Entwicklung auf diesem Gebiete, die in wichtigen Zügen von der englischen bedeutend abweicht.

a) Robert Owen.

Das England zu Anfang des vorigen Jahrhunderts und seine wirtschaftliche Lage ist aus vielen Schilderungen und den daran anknüpfenden Kritiken genugsam bekannt. An dieser Stelle interessiert nur die Tatsache, daß in England eher und in größeren Massen als anderswo „freie Arbeiter" auftauchten, die die Träger der Konsumentenorganisationen werden sollten.

Den Keim zu der späteren großartigen Entwicklung des britischen Genossenschaftswesens legte der berühmte populäre Genossenschaftsidealist Robert Owen. Als Mittel, das harte Los der Arbeiter zu mildern und ihnen zu Wohlstand zu verhelfen, empfahl er die genossenschaftliche Unternehmung. Durch die Verbrüderung in dem gemeinsam betriebenen Unternehmen wird durch das gleichmäßige Interesse an der Sache der Unternehmerprofit zum Schwinden gebracht, der den Einzelnen immer zum Schaden der Vielheit bereicherte. Sein Plan war es auch, daß man Konsumvereine gründe und das durch diese erworbene Kapital schließlich zur Selbstbeschäftigung der Arbeiter verwenden solle. Da er in seinem System die Verbesserung der Lage der Arbeiter nur nach der produktiven Seite hin im Sinne hatte, gelang es ihm nicht, den lediglich auf eine billigere Beschaffung von Verbrauchsgütern gerichteten Konsumgenossenschaften dauernden Bestand und Größe zu verleihen.

Man übersah damals noch allenthalben, daß eine Einkommensvermehrung des Arbeiters nicht nur durch eine Erhöhung seines Arbeitslohnes, sondern auch durch Verminderung seiner Ausgaben geschehen könne. Und so fehlen noch die in dieser Richtung sich bewegenden Lösungsversuche der sozialen Frage durch die Intellektuellen, so weit sie nicht reine Wohlfahrtseinrichtungen betrafen.

Die Entdeckung des Prinzips, das den Konsumvereinen in Zukunft ihre Existenz und ihr Aufblühen sozusagen automatisch sichern sollte, ist denn auch eine zufällige. Es ist die schöne Geschichte der 28 armen Weber zu Rochdale. Nachdem ihnen der Versuch, durch Betrieb eines Krämerladens auf Zwergaktien ihr Einkommen zu erhöhen, zweimal mißglückt war, beschlossen sie 1844 um die Weihnachtszeit ein neues erfolgreicheres Experiment. Da vorauszusehen war, daß die Teilhaber auch die einzigen Kunden sein würden, beschloß man von der früheren Verteilung des Gewinns nach dem eingezahlten

Kapital abzusehen und ihn zur Aneiferung der Kauftätigkeit im Verhältnis der entnommenen Waren auszuzahlen. Der Ursprung dieser Idee wird einem gewissen Charles Howarth zugeschrieben. Da bei den Gründern ebensoviel Chartisten wie Owenisten und auch einige Indifferente waren, läßt sich schwer entscheiden, welche geistige Strömung den eigentlichen Anlaß dazu gegeben hat. Daß man von Anfang an nicht die Absicht hatte, alle ohne weiteres die Vorteile dieser Einrichtung genießen zu lassen, sondern in erster Linie verdienen wollte, geht aus vielerlei hervor. (So z. B. aus dem immer wieder erwähnten Gelächter, das bei der Eröffnung des Store vom Publikum erhoben wurde. Und dies hat doch nur einen Sinn, wenn es die Entrüstung der kaufen Sollenden über die ihnen zugemutete erbärmliche Einrichtung widerspiegelt. Interessant ist auch der Umstand, daß Frau Webb den Kelten den Sinn für das englische Genossenschaftswesen im allgemeinen abspricht, während die Rochdaler Pioniere allem Anschein nach Kelten waren, worauf auch die Wortbedeutung des nicht englischen Rochdale hinweist.)

Die Bestimmung, den Gewinn im Verhältnis zur Warenentnahme als sogenannte Dividende zu verteilen, wirkte denn auch grundlegend; und indem man auch die schon früher gekannte Barzahlung einführte und nicht nach Selbstkosten, sondern nach den Marktpreisen aus praktischen Gründen die Waren abgab, hatte man den Typus eines brauchbaren Konsumvereins geschaffen. Ohne Dividende aber geht es nicht; sie ist die Seele des Konsumvereins, wie allgemein zugestanden wird. Es geht eben nirgends in der Welt ohne die Mischung höherer und niederer Motive, bemerkt Schmoller in bezug hierauf. Dies System ist der Kern aller unserer heutigen Konsumvereine und wir sehen, daß es weder von großen Männern geschaffen noch von großzügigen Agitatoren anfangs verbreitet wurde.

Der damaligen Lebensanschauung Owens gemäß enthielt die britische Genossenschaftsbewegung, welcher auch die Konsumvereine zuzurechnen sind, keine spezifisch christlichen Motive, sondern allgemein menschliche. Da das Streben der Owenisten auf eine Reform des Einkommens und nicht des Verzehrs hinauslief, war keine Förderung der reinen Konsumentengenossenschaften beabsichtigt und wurde auch nicht erreicht. Die ganze Bewegung erlahmte allmählich, da ihr der innere Gehalt und der äußere Erfolg zu fehlen begann. Aber es wurde doch in großem Maße die Bahn für spätere erfolgreichere Bestrebungen geebnet.

b) Die Christlich-Sozialen.

Lebhafter wurde die Konsumvereinsbewegung wieder, als die große und energisch geführte Bewegung der Christlich-Sozialen Ende der vierziger Jahre ihr Träger wurde (es existierten damals noch etwa 200 Owensche Konsumvereine). Ihre Führer, die eine seltene Lauterkeit der Gesinnung, umfangreiche Kenntnisse und großen Agitationseifer besaßen, trugen den Gedanken der Konsumentenorganisation mit einem Schlage bis in die entlegensten Winkel von ganz England und Schottland. Einen solchen, jedem profanen Angriff entrückten Anwalt und Protektor, wie es die christlich-soziale Bewegung war, hat selten eine praktische Wirtschaftseinrichtung gehabt. Und dieses reine Streben nach Menschheitsbeglückung wurde auch mit dem größten Erfolge belohnt. Heute steht das britische Konsumgenossenschaftswesen als ein gewaltiger Riese unter Zwergen da.

Der zündende Grundgedanke der Maurice, Ludlow, Kingsley, Neale u. a. war etwa folgender: Das Königtum Christi ist tatsächlich auf Erden eingesetzt und soll das Böse allmählich unterwerfen; es fordert eine praktische Betätigung von uns. Die Ursache der heutigen Mißstände ist die Selbstsucht (= die freie Konkurrenz). Das alte Christentum, das diese nicht zuließ, gilt es wieder aufzurichten. Die großen Leistungen der Menschheit wurden nicht durch die rivalisierenden Einzelnen, sondern durch das Zusammenwirken vieler hervorgebracht.

Mit dem dem Engländer eigenen praktischen Sinn und als gute Kenner der französischen Sozialisten, wendeten sie seit 1849 ihre praktische Tätigkeit in der Hauptsache dem Konsumgenossenschaftswesen durch Unterstützung, Beratung und tatkräftige Hülfe zu. (Auf dem Gebiete der Produktivgenossenschaften hatten sie nur minimale Erfolge.) Absichtlich wurde soeben auf die dem Thema etwas abseits liegende Grundidee der britischen Christlich-Sozialen eingegangen, um zu zeigen, wie dort die praktische Organisation der Konsumenten von einem geschlossenen System von großer packender Kraft und Aktivität aufgefangt wurde, einem System, dem die Konsumvereinsbewegung die Mächtigkeit und Größe ihrer Entwicklung verdankt, ja von dessen Idee sie jetzt nicht mehr zu trennen ist.

1852 wurde sofort mit dem Wechsel der Parlamentsmajorität die Industrial and Provident Societies Act durchgebracht, wodurch die Gründung von Konsumvereinen, die vorher mit großen Komplikationen verbunden war, ungemein erleichtert wurde. 1863 schon

wurde die North of England Cooperative Wholesale Industrial and Provident Society Limited als Genossenschaftsverband und erste Großhandelsgesellschaft gegründet. Bis Anfang der 70er Jahre folgte eine ruhige aber aufsteigende Entwicklung, bis man um diese Zeit zur lebhaften Fabrikgründung überging und einen Riesenbetrieb schuf, dessen Organisation einzigartig ist. Der Umfang des britischen Konsumgenossenschaftswesens möge etwa durch folgende Angaben dargestellt werden: Es bestanden 1905 1430 Konsumvereine mit 2,54 Millionen Mitgliedern und einem Kapital von 31,6 Mill. £. Die englische und schottische Großhandelsgesellschaft setzten für 70 Mill. £ Waren um und erzielten dabei einen Gewinn von 10 Mill. £. Die eigene Produktion belief sich auf Waren im Werte von 18 Mill. £, und es wurde in zahlreichen eigenen Fabriken fast alles hergestellt, was der Arbeiter braucht.

So kräftig war die Durchführung der christlichen Genossenschaftsidee und so lebhaft das Eintreten für die praktische Betätigung der Selbsthülfe, daß man den erreichten großartigen Erfolg nicht den tatsächlichen Grundbedingungen, sondern der demokratischen Organisation der genossenschaftlichen Unternehmung und der uneigennützigen Tätigkeit der mit christlichem Geiste erfüllten Leiter und Mitglieder zuschrieb. Dabei übersah man ganz, daß die Mehrzahl der Beteiligten nicht diesem Ideal entsprach. In eigenartiger Weise nämlich paart sich im englischen Volke kaufmännische Klugheit mit moralisierender Erwägung.

4. Die Entwicklung des Konsumvereinswesens in Deutschland.

a) Victor Aimé Huber.

Der eigentliche wissenschaftliche und theoretische Inaugurator des Konsumvereinswesens in Deutschland ist der bekannte feinsinnige Sozialpolitiker Victor Aimé Huber. Seiner Lebensanschauung nach kam er den englischen Sozialisten am nächsten. Doch besaß er bei weitem nicht, trotz manchem treffenden Urteil über wirtschaftliche Dinge, deren praktischen Sinn. Nach Aufgabe seiner Berliner Professur, 1869, widmete er sich ganz der Ausbreitung der Genossenschaftsidee durch die Theorie. Seiner konservativ-christlichen Weltanschauung gemäß konnte den notleidenden Klassen nur durch Zusammenwirkung von Staat, Kirche und freier Vereinstätigkeit unter ernster Mitarbeit der Geistes- und Adelsaristokratie geholfen werden. Sein Verdienst ist es auch, vor anderen zuerst gesehen zu haben, daß der Arbeiter

in Beziehung auf sein Einkommen zwei Interessensphären hat. Nämlich die des produzierenden, deren Organisation er industrielle Assoziation nannte (Gewerkschaft), und die des konsumierenden, deren Organisation er ökonomische Assoziation (Genossenschaft) nannte. Im Jahre 1844 und 1847 hatte Huber die englischen und schottischen Konsumvereine kennen gelernt und hielt nun analog den viel weiter fortgeschritteneren englischen Arbeiterverhältnissen gute Wohnung und Ernährung für die unerläßliche Vorbedingung einer jeden sozialen Reform, während es gerade das Endziel ist. Da er in politischer Hinsicht keine Fühlung und nur geringen Einfluß auf die breiten Massen besaß und er zudem von den Konservativen nicht dauernd unterstützt wurde, blieb der Erfolg aus.

b) Hermann Schulze.

Huber war anfangs ein ebenbürtiger Nebenbuhler des praktischen Genossenschaftsgründers Hermann Schulze, Patrimonialrichter zu Delitzsch. Nach kurzer Zeit wurde er jedoch von letzterem an praktischen Erfolgen weit überflügelt. Und dies geschah, trotzdem Schulze im Gegensatz zu Huber die Konsumvereine als nebensächlich in seinem System betrachtete. In seinem Assoziationsbuch vom Jahre 1853 spricht Schulze nur von Produktivgenossenschaften und als Vorstufe dazu von Vorschußvereinen, Rohstoff- und Magazingenossenschaften. Die Konsumvereine nehmen in seinem System nur eine lose Stelle ein und werden den Rohstoffgenossenschaften später angereiht, indem sie nämlich den Handwerkern ihre Ausgaben verbilligen sollen. Wie falsch diese geringe Einschätzung der Konsumvereine war, geht daraus hervor, daß sie heute die zweitgrößte Anzahl unter den verschiedenen Genossenschaftsarten aufweisen. Für seine Denkweise war auch das kleinstädtische Milieu entscheidend, das noch nicht von den großen industriellen Umwälzungen verändert worden war. In politischer Hinsicht dem Freisinn angehörend, war er Gegner Hubers und der Sozialdemokratie und bekämpfte die von diesen so befürwortete Staatshülfe. Die freie Konkurrenz hielt er für durchaus wünschenswert und die Vorteile des Kapitals empfahl er durch Zusammenschluß sich zu sichern. In wirtschaftswissenschaftlicher Hinsicht neigte er der etwas seichten aber stets moralisierenden und für den technischen Fortschritt begeisterten Harmonielehre Bastiats zu. Sein bleibendes und nicht zu verminderndes Verdienst ist die praktische Organisation des gesamten deutschen Genossenschaftswesens und die Förderung des Genossenschaftsrechts. Sein größter Fehler war, die Bedürfnisse des

industriellen Lohnarbeiters nicht erkannt, sie mit denen des Kleinmeisters verwechselt zu haben und demgemäß, was hier interessiert, dessen Versorgung mit guten und billigen Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen nicht bewußt systematisch organisiert und in der Form von Konsumgenossenschaften ausgebreitet zu haben. Lassalle trat in politischer Beziehung sein Erbe an und gewann die Arbeitermassen für seine Ansichten, die Schulze sich hier aus unklarer Denkweise und Voreingenommenheit entgehen ließ. Nichts stand im Wege, daß die politische Entwicklung in bezug auf das Konsumvereinswesen ähnlich wie in England verlaufen wäre. Aber — jeder Irrtum ist eine Schuld, sagt Descartes! Für die unteren Bürgerklassen mußte Schulze schließlich die Konsumvereine als Selbstzweck anerkennen und auch in seinen Verband aufnehmen. Ja später sogar empfahl er ihre Gründung, ohne sie jedoch energisch zu propagieren.

Wenn in neuerer Zeit Schulze wegen seiner geringen Einschätzung der Konsumvereine geschmäht wird, so ist dies bei einem Manne von größter Uneigennützigkeit und reinstem Idealismus nicht angebracht. Es zeigt eben der Umstand, daß kein glänzender und alles für die Konsumvereinsidee begeisternder Führer neben ihm erstand, zweierlei: daß einerseits die Entwicklung des Konsumvereinswesens aus sich heraus vor sich ging, und daß anderseits Schulze den Mangel vollständig ersetzte. Wer Schulzes Verdienst in dieser Hinsicht unterschätzt, der überschätzt eben die Möglichkeit der Entwicklung des damaligen Konsumvereinswesens überhaupt.

c) Die Anfänge des deutschen Konsumvereinswesens.

Wie in England so bildeten sich in Deutschland die ersten Konsumvereine da überall selbständig aus sich heraus, wo die eingangs erwähnten Bedingungen dafür vorhanden waren. Die verschiedenen Genossenschaftstheorien waren auf die Bildung der ersten Konsumvereine ganz ohne Einfluß. Im Gegensatz zu England nahmen die deutschen Konsumvereine ihren Ausgangspunkt aus einer ganz anderen sozialen Schicht und standen unter dem Schutze einer anderen politischen und geistigen Ideenrichtung. War es in England der Arbeiter, der unter der Führung und tatkräftigen Unterstützung geistig hochstehender christlicher Männer sich zur gemeinsamen Bedarfsdeckung zusammenschloß, so war es in Deutschland der Kleinbürger und Beamte, der, um seine beschränkten Verhältnisse zu verbessern, gern diese Art der Bedürfnisbefriedigung benutzte. Sein Ziel war die Dividende, der Geschäftsüberschuß; was darüber hinausging, inter-

essierte ihn nicht. Im Gegensatz zum englischen Konsumvereinswesen sind die Anfänge des deutschen bürgerlichen Konsumvereinswesens jedes Idealismus bar. Es herrscht vielfach, wie Sombart sich einmal treffend ausgesprochen hat, eine Gartenlaube-Stimmung; es riecht so nach Napfkuchen und langer Pfeife. (Eugen Richter sah z. B. in den Konsumvereinen ein hervorragendes Mittel, die Dienstboten auf die Verwendung ihrer Einkaufszeit hin zu kontrollieren.) Das Ideal ihrer Einrichtung war der schachernde Krämer; große gemeinsame Aktionen, etwa Selbstproduktion, erstrebte man nicht. Ebenso wenig einen bewußten Zusammenschluß der Konsumvereine untereinander und die selbständige Vertretung der reinen Konsumvereinsinteressen.

Den Arbeitern war natürlich die Verwertung dieser neuen Möglichkeit der Bedarfsdeckung in Form von Konsumvereinen für ihre Zwecke nicht entgangen. Der Streit zwischen Schulze-Bastiat aus Delitzsch und Lassalle hatte sie darauf aufmerksam gemacht und das Genossenschaftsgesetz von 1868 hatte sie zur Gründung angeregt. Unter den Arbeitern, die damals die Konsumvereine befürworteten, befand sich beispielsweise und in dieser Hinsicht auch praktisch tätig Bebel. Hierauf bezieht sich die Äußerung, die er vor einiger Zeit im Reichstag tat: „Es gab auch eine Zeit, wo wir mit den Liberalen gingen und für Schulze-Delitzsch und gegen Lassalle waren — —." Aber die politische und gewerkschaftliche Bewegung riß bald alle industriellen Lohnarbeiter in ihren Bann und lenkte gerade die fähigsten Arbeiterführer von dem Konsumvereinsproblem ab. So kam es, daß bis in die neuere Zeit hinein die Konsumvereinsbewegung hauptsächlich von den bürgerlichen Schichten getragen wurde.

Da sie sich zum größten Teile als Unternehmungsform der Genossenschaft bediente, schloß sie sich dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband, dessen erster Anwalt Schulze-Delitzsch war, an. Die Interessen dieses Verbandes liegen zwischen Arbeiter und industriellem Unternehmer.

Der Arbeiter ging erst im Laufe der letzten Jahre zum bewußten Zusammenschluß in reinen Arbeiterkonsumvereinen über und führte ihn auch mit großer Kraft und Energie durch, so daß diese heute den größeren Prozentsatz aller darstellen. Die Bildung von Arbeiterkonsumvereinen wurde auch dadurch verzögert, daß nicht alle Arbeiter Anhänger dieser Idee waren. Der Marxismus fördert durch seine Anschauung der wirtschaftlichen Dinge das Konsumvereinswesen nicht, da er lediglich die Lage des Arbeiters nach der produktiven Seite hin betrachtet.

In einem aber stimmt unsere Entwicklung mit der britischen überein, was die geistreiche Frau Webb in die Worte kleidet: „— — — und doch ist es mir nicht gelungen, in der Geschichte des (britischen) Genossenschaftswesens irgendeinen Mann oder Gruppe von Männern zu entdecken, die in einem absolut prädominierenden Maße zu dem beispiellosen kaufmännischen Erfolg der demokratischen Genossenschaftsformen beigetragen hätten."

Dasselbe gilt auch für Deutschland. Wir werden später noch sehen, wie der materielle Erfolg trotzdem möglich war.

5. Die Konsumvereine und der allgemeine deutsche Genossenschaftsverband.

Einer der ersten deutschen Konsumvereine, der 1852 zu Delitzsch, ohne von Schulze gegründet zu sein, entstand, aber doch von ihm in seinen Genossenschaftsverband aufgenommen wurde, kannte noch nicht das Rochdaler Prinzip. Sein Hauptzweck sollte nach Schulzes Ansicht die Ansammlung von Kapital zur späteren Verselbständigung und Barverkauf zum Selbstkostenpreis sein. Erst der 7. allgemeine Genossenschaftstag 1865 zu Stettin brachte die Billigung des Rochdaler Prinzips: Verkauf zu Marktpreisen und Rückzahlung der Erübrigung im Verhältnis zum Einkauf = das Fundament eines jeden Konsumvereins. Gemäß der schon oben geschilderten Ansicht Schulzes erfreuten sich die Konsumvereine nicht seiner besonderen Gunst. Auf den Genossenschaftstagen kamen ihre Angelegenheiten erst zuletzt und meist nur abgekürzt zur Besprechung. Ein festes System speziell für die dem Verband angeschlossenen Konsumvereine wurde von Schulze in seiner Eigenschaft als Verbandsanwalt nicht ausgearbeitet. Während er empfahl Barverkauf zu den Selbstkosten nur an Mitglieder, Ansammlung des etwaigen Überschusses als Kapital und Markenvereine (die damalige Bezeichnung für Lieferantengeschäfte), setzte sich immer mehr das englische Vorbild durch.

Gutes hatte seine Tätigkeit aber doch. Es vereinheitlichte sich das bunte Durcheinander an Grundsätzen und Einrichtungen etwas mit dem allmählichen Beitritt der Konsumvereine zum Allgemeinen Verband. Gab es doch nach Dr. Pfeifer noch keine zwei Konsumvereine in ganz Deutschland, die dieselbe Einrichtung hatten. Einzelne Gruppen, die sich zu selbständigen Konsumvereinsverbänden zusammengeschlossen hatten, so eine sächsische, suchten doch später Anschluß an den Verband. Es hat keinen Wert, in das bunte Gemisch der ersten Anfänge der Bewegung Ordnung bringen zu wollen, welches

fast jede nur denkbare Abart kennt. Es erklärt sich dies ja daraus, daß sich eine Konsumvereinigung überall da von selbst bildete, wo die eingangs erwähnten Bedingungen (Kapitel 2) dazu vorhanden waren. Bedenkt man ferner, daß die große Mehrzahl der Konsumvereine noch ganz kleine Krämer waren, so leuchtet die Schwierigkeit der statistischen Erfassung dieser Vorgänge ein.

War die Wirkung des Allgemeinen Verbandes auch nicht fördernd und belebend auf die Konsumvereine, so hielt sie von übereilten Gründungen ab, förderte dadurch die existenzfähigen und hob den Kredit der bestehenden, so daß Konkurse ziemlich selten sind. In England bestanden 1889 nach Frau Webb 1098 Konsumvereine. Von 1870—89 dagegen waren 844 eingegangen. Im Interesse einer reinen Mittelstandsorganisation, wie der Allgemeine Verband nun einmal ist, lag es ja auch nicht, den Kleinhändler vernichten zu wollen, der sich ja auch der Form des genossenschaftlichen Zusammenschlusses bedient. Die Konsumvereine über ihr natürliches Wachstum zu fördern hat er nicht erstrebt und dadurch hat er die Gesundung des Konsumvereinswesens bewirkt. Da nach Schulzeschen Grundsätzen die Selbständigkeit eines jeden Vereins erhalten werden sollte, unterstützte man wenig eine feste Zentralisation des Einkaufs nach Art der britischen Großeinkaufsgesellschaften und begnügte sich mit sogenannten Einkaufstagen.

Bei der Entwicklung der Konsumvereine, die stetig voranging, ist deutlich der belebende Einfluß der Genossenschaftsgesetze von 1868 und 1889 zu bemerken. Letzteres erhöhte durch die beschränkte Haftpflicht, die es brachte, die Gründungsmöglichkeit ungemein. Die beigefügte Tabelle ist sehr instruktiv. Sie zeigt zunächst, daß die Entwicklung des Konsumvereinswesens eine gleichförmige ist, die mit der industriellen Bevölkerungsvermehrung ziemlich Schritt hält. Aber sie zeigt uns auch, was für die Erkenntnis des Triebes zur Konsumentenvereinigung wichtiger ist, daß jede Notlage die Menschen zusammenballt, daß es ein harter Zwang ist, der sie dies Mittel in größerem Maße zu benutzen zwingt. Wie ja überhaupt die Hungerjahre von 1846 und 1847 zum genossenschaftlichen Zusammenschluß aller Art Anlaß gaben, so zeigen die Krisenjahre von 1873, 1890 und 1900 ihren belebenden und nachhaltigen Einfluß auf die Konsumentenbewegung. Deutlich ist dies auch aus der Tabelle 2 zu ersehen, die die 1904 bestehenden Konsumvereine nach den Gründungsjahren angibt. Die differenzierten Bedürfnisse Tausender von Menschen werden auf die notwendigsten Bedarfsartikel zurück-

Tabelle 1.

Geschäftsergebnisse der Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes.

Jahr	Konsumvereine	Mitgliederzahl	Umsatz[1] Mk.	Reingewinn Mk.	Außenstände f. Waren Betrag Mk.	Außenstände f. Waren Zahl der Konsumvereine
1864	38	7 709	802 767	25 401	17 250	19
1865	34	6 647	925 383	28 215	15 675	17
1866	46	14 083	2 479 774	93 810	27 825	14
1867	49	18 884	2 903 922	140 931	32 691	14
1868	75	33 656	6 372 423	277 266	34 275	24
1869	109	42 286	7 126 251	330 336	42 318	30
1870	111	45 761	9 007 860	451 035	60 231	27
1871	143	64 517	13 522 974	707 661	97 332	51
1872	170	72 622	15 659 547	839 547	69 558	57
1873	189	87 504	21 882 408	1 211 157	70 275	53
1874	178	90 088	22 592 493	1 215 697	80 406	53
1875	179	98 055	22 704 963	1 258 090	124 419	56
1876	180	101 727	24 378 410	1 338 233	142 722	49
1877	202	99 862	26 503 379	1 654 266	158 113	54
1878	202	109 515	28 601 934	1 830 384	164 703	51
1879	191	130 777	28 772 988	1 913 439	99 320	46
1880	195	94 366	30 359 000	2 042 523	141 639	49
1881	185	116 510	32 761 636	2 337 928	122 759	48
1882	182	130 089	33 603 799	2 514 017	106 719	47
1883	172	110 433	32 684 302	2 500 689	130 245	48
1884	163	114 423	33 619 162	2 883 280	134 132	46
1885	162	120 150	35 136 555	3 026 795	147 990	47
1886	164	144 504	38 351 020	3 419 715	177 492	46
1887	171	154 460	41 441 685	3 704 056	200 459	49
1888	198	172 931	46 814 416	4 195 916	166 577	55
1889	238	192 486	49 010 553	4 374 790	170 952	60
1890	263	215 420	57 043 537	5 078 085	207 048	66
1891	302	229 126	63 292 875	5 339 080	209 834	75
1892	344	243 529	67 200 569	5 876 766	237 118	92
1893	377	264 185	68 309 865	6 203 838	272 600	113
1894	417	268 380	77 669 145	7 506 021	367 983	146
1895	460	292 077	82 681 043	8 314 002	449 402	179
1896	468	321 186	91 596 684	9 342 157	485 819	194
1897	489	403 872	96 717 933	9 943 192	568 042	203
1898	512	431 439	108 878 635	10 813 211	576 392	208
1899	534	468 992	115 381 841	11 667 363	658 830	232
1900	568	522 116	126 970 187	12 743 520	1 103 655	259
1901	638	630 785	155 684 018	15 188 616	812 133	292
1902[2]	332	300 721	69 337 136	7 044 889	311 659	92
1903	251	248 004	54 220 018	5 730 858	198 576	60
1904	252	255 916	55 307 361	5 976 881	216 849	58
1905	260	238 097	58 134 755	6 231 170	204 238	64
1906	265	246 945	61 184 217	6 475 886	250 242	67
1907	271	252 618	65 312 448	6 975 216	308 437	64
1908	266	257 082	69 017 309	7 100 989	296 860	67
1909	265	262 522	71 789 846	7 488 036	302 671	81
1910	271	270 437	73 392 903	7 771 711	336 830	89
1911	273	279 645	77 233 816	8 190 242	386 634	90

[1] Einschließlich Lieferantengeschäft. Dieses nimmt immer mehr ab (auch beim Zentralverband), so daß eine absolute Zunahme zu verzeichnen ist.
[2] Bildung des Zentralverbandes.

Tabelle 2.

Die 1904 bestehenden Konsumvereine nach Gründungsjahren geordnet.

Im Jahre	gegründet	bestehend	Im Jahrzehnt gegründet
1851	1	1	
1860	1	2	
1861	3	5	
1862	1	6	
1863	6	12	
1864	4	16	
1865	11	27	
1866	6	33	
1867	14	47	
1868	20	67	
1869	13	80	82
1870	2	82	
1871	8	90	
1872	21	111	
1873	23	134	
1874	19	153	
1875	15	168	
1876	13	181	
1877	10	191	
1878	9	200	
1879	6	206	124
1880	12	218	
1881	7	225	
1882	8	233	
1883	7	240	
1884	5	245	
1885	15	260	
1886	15	275	
1887	33	308	
1888	36	344	
1889	39	383	177
1890	68	451	
1891	90	541	
1892	97	638	
1893	64	702	
1894	66	768	
1895	51	819	
1896	54	873	
1897	56	929	
1898	83	1012	
1899	66	1078	695
1900	117	1195	
1901	193	1388	
1902	182	1570	
1903	188	1758	

geschraubt. Der Konsum von viel mehr sozialen Klassen wird vereinigt. Die Konsumvereinsgründungen und die Umsatzsteigerungen der bestehenden Konsumvereine verlaufen, wie deutlich zu sehen ist, umgekehrt wie die Konjunktur. Dieser Umstand ist bisher allgemein

übersehen worden, da die Anzahl der Konsumvereine zu Zeiten schlechter Konjunktur durch Ausmerzung der nicht existenzfähigen verringert wird. Genau so wie dies bei den Privatbetrieben der Fall ist. Cum grano salis kann man also aus der in einem Konsumverein gegebenen Art der Bedürfnisbefriedigung und deren Änderung auf die Lage der Schichten schließen, aus denen sich die Mitglieder rekrutieren. Wenn z. B. in größerer Menge Brot konsumiert wird, dann reicht das Einkommen nicht aus, um genügend Fleisch zu kaufen und anderes mehr.

Wir haben die Entwicklung der Konsumvereine innerhalb des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, der ungefähr 1/3 bis 2/5 sämtlicher umfaßte, bisher allein verfolgt, ohne des anderen bestehenden Verbandes, des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, zu erwähnen. Es war dies möglich, weil letzterer erst 1902 durch Ausscheidung aus dem Allgemeinen Verband sich bildete und die Anfänge der wirtschaftlichen Entwicklung beiden Verbänden gemeinsam sind. Die genaueren Gründe und Motive der Trennung interessieren hier nicht. Es mag die Angabe genügen, daß die mehr aus Arbeitern bestehenden 92 Konsumvereine, die von dem jetzt noch amtierenden Anwalt des allgemeinen Verbandes Justizrat Dr. Hans Crüger aus demselben ausgestoßen wurden, nicht genügend Unterstützung ihrer Konzentrationsbestrebungen zu finden glaubten, während man ihnen Verletzung des Schulzeschen Genossenschaftsideals vorwarf.

6. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Die auf diese Weise ausgeschiedenen Vereine gründeten im Mai 1903 zu Dresden einen neuen Verband, den Zentralverband deutscher Konsumvereine mit dem Sitz in Hamburg, der heute fast ausschließlich Konsumvereine und nur wenige Produktivgenossenschaften enthält. Da er nur Konsumvereinsinteressen verfolgt und die bei weitem größere Anzahl der Konsumvereine und der in ihnen organisierten Mitglieder ihm angeschlossen sind und da er außerdem in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau (1911 = 11 000 Abonnenten) einen Ausdruck seines Strebens und seiner Ziele hat, ist es angebracht auf seine Organisation näher einzugehen.

Der Zentralverband wurde von sieben Revisionsverbänden und der seit 1894 bestehenden Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die gleich einem Revisionsverband zählt, errichtet. Er hat

sich zum Ziele die Sammlung der Konsumvereine, die Fortbildung ihrer Verfassung und Einrichtung sowie des Genossenschaftsrechtes und die Förderung des gemeinsamen Wareneinkaufs und -bezugs gesetzt. Da der Verband als nicht eingetragener Verein nicht geschäftsfähig ist, überträgt er alle Rechtsgeschäfte der Verlagsanstalt des Zentralverbandes von Heinrich Kaufmann & Co., einer offenen Handelsgesellschaft, deren Teilhaber zu treuen Händen die Vorstandsmitglieder des Zentralverbandes sind. Sie soll jetzt wegen erhöhter Anforderungen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt werden. Die Verlagsanstalt wiederum ist Gesellschafter der noch zu erwähnenden Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Da sie ein werbendes Unternehmen darstellt (Umsatz im eigenen Geschäft 1911 = 1,8 Mill. Mk., Reingewinn = 98 024 Mk.), ermöglicht sie, die Mitgliederbeiträge und Abonnements niedrig zu halten. Sie befaßt sich außerdem mit allen Arten von Versicherungen für die Verbandsmitglieder. Als ausführendes Organ des Verbandes dient das Sekretariat, welches auch die Geschäfte der Redaktion und des juristischen Bureaus führt.

Für die Zwecke der Angestellten der angeschlossenen Konsumvereine besteht eine Unterstützungskasse und das Tarifamt. Neuerdings macht die angeregte Gründung der Aktiengesellschaft „Volksfürsorge" als Volksversicherungsanstalt großes Aufsehen, wobei je eine Hälfte des mit 4 % fest verzinsten Aktienkapitals von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine übernommen werden soll. Die Entwicklung der dem Zentralverbande angeschlossenen Konsumvereine erläutert die nachstehende Tabelle.

Tabelle 3.

Entwicklung der Konsumvereine des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, 1903—1911.

Jahr	Konsumvereine	Mitgliederzahl	Umsatz Mark	Umsatz pro Mitglied Mark	Geschäftsüberschuß Mark	Überschuß pro Mitgl. Mark	Überschuß im Verhältnis z. Umsatz	Geschäftslasten in % des Umsatzes
1903	623	573 085	131 786 107	230	14 547 553	25,5	11,04	9,57
1904	710	646 175	147 396 253	228	16 404 734	25,4	10,90	10,19
1905	787	715 929	168 284 999	235	17 932 306	25,0	10,55	10,88
1906	865	776 999	188 401 253	242	19 010 917	24,5	10,65	10,25
1907	939	879 221	216 679 122	246	20 337 102	23,1	9,10	10,41
1908	1021	968 904	252 600 858	261	20 327 338	21,1	8,05	10,79
1909	1068	1 047 975	273 371 303	261	25 486 962	24,5	9,30	11,04
1910	1103	1 171 763	306 931 612	262	27 326 279	23,3	8,90	11,20
1911	1134	1 313 422	355 503 974	271	31 043 924	23,6	8,70	11,40

7. Die Warenbeschaffung der Konsumvereine.

Die Mittel, die zur billigen Eindeckung mit Gütern vonseiten der beiden Verbände ihren angeschlossenen Konsumvereinen empfohlen werden, sind nicht dieselben. Während nämlich der Allgemeine Verband zum verbilligenden Einkauf sogenannte Einkaufstage vorschlägt, hält der Zentralverband die Benutzung der Großeinkaufsgesellschaft für vorteilhaft. Wir werden uns mit den Vorzügen und Nachteilen beider Systeme auseinander zu setzen haben.

a) Die Einkaufstage.

Die Großeinkaufsgesellschaft ist die Einrichtung, durch welche sich der Zentralverband von dem Allgemeinen Verband vornehmlich unterscheidet. Dieser verwirft sie, weil sie dem einzelnen Konsumverein die Selbständigkeit raube und sie wegen der kostspieligen und schwerfälligen Verwaltung nicht rentabel sei. Sie scheint auch für die dem Allgemeinen Verbande angeschlossenen Vereine, die in ihrer Mitgliederzusammensetzung komplizierter als die Arbeiterkonsumvereine sind (Tabelle 4), einen geringeren Wert zu besitzen. Da der Allgemeine Verband mehr mittelständige Elemente hat, die auch die Leitung beeinflussen, ist auch die Nachfrage eine andere. Die Bedürfnisbefriedigung ist differenzierter sowohl nach Geschmack als auch nach lokalen Gewohnheiten. Es läßt sich also die Art und Weise des einzelnen Betriebes und der umgesetzten Waren nicht so leicht unter einen Hut bringen, als es bei reinen Arbeiterkonsumvereinen möglich ist. Außerdem ist im ersteren Falle eine selbständigere, d. h. kaufmännischere Leitung nötig, um den verschiedensten Ansprüchen auch der verschiedenen sozialen Klassen genügen zu können. Der Allgemeine Verband empfiehlt nun, da die Großeinkaufsgesellschaft wegen der Vereinheitlichung ihrer Güter nur der Arbeiternachfrage genügt, die Einkaufstage. An diesen sollen sich die Abgesandten der Konsumvereine eines bestimmten Bezirks treffen, um ihre Erfahrungen und günstigen Einkaufsquellen auszutauschen und um gemeinsame verbilligende Einkäufe und Abschlüsse vorzunehmen. Zu besonderen Erfolgen hat dies sehr angegriffene System nie geführt. Meist schliefen die Einkaufstage nach kürzerer oder längerer Zeit wieder ein. Wenn man die Natur des in Betracht kommenden Warengeschäftes genauer ansieht, leuchtet dies auch ein. Zunächst haben nur die kleineren Konsumvereine, deren Leitung einer Unterstützung bedarf, davon einen Nutzen. Bei den hauptsächlichsten Umsatzartikeln,

Tabelle 4.

Berufszugehörigkeit der Mitglieder der Konsumvereine.

a) Des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Jahr	Berichtende Konsumvereine Mitgl. insgesamt	davon weibliche	Selbständige		Freie Berufe, Beamte	Lohnarbeiter		Ohne bestimmten Beruf
			Gewerbetreibende	Landwirte		im Gewerbe	Landwirtschaft	
1903	514 333	31 711	38 295	8 583	22 593	390 601	14 811	24 123
1907	737 858	90 925	53 873	13 329	32 122	564 043	19 237	55 255
1911	1 188 028	157 779	73 416	19 840	44 072	922 153	25 806	102 739
Für das letzte Jahr in Prozent der Gesamtmitgliederzahl			6,2 %	1,7 %	3,7 %	77,6 %	2,2 %	8,6 %

b) Des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes.

1903	146 982	17 652	20 528	6 861	36 756	62 226	8 795	11 816
1907	250 727	26 998	57 182	10 307	70 163	79 783	11 120	22 172
1910	267 097	28 179	59 219	10 905	73 666	88 341	11 218	23 748
Für das letzte Jahr in Prozent der Gesamtmitgliederzahl.			22,2 %	4,1 %	27,6 %	33,0 %	4,2 %	8,8 %

den Landesprodukten und Massengütern, steht der Preis nämlich börsenmäßig fest und läßt sich in der Regel keine Ersparnis an ihm mehr machen, wenn der Einkauf eine Waggonladung übersteigt. Dann kommen die Verteilungsspesen für die einzelnen nicht angelieferten Vereine auch wieder hinzu. Lohnt sich aber der direkte Versand vom Lieferanten an die einzelnen Konsumvereine auf den Abschluß des Einkaufstags hin, so ist meist keine Verbilligung mehr zu erzielen durch Zusammenschluß, da die Betreffenden dann die Vorzugsbedingungen der größeren Lieferung ohne weiteres haben. Die Hauptschwierigkeit aber ist, daß die nicht industriellen Produkte starken Preisschwankungen unterliegen und es schwer ist, den richtigen Zeitpunkt für die Festsetzung des Einkaufstages zu treffen. Der Vorsitzende eines solchen Tages wird sich außerdem auch aus rein menschlichen Erwägungen hüten, bei zweifelhaften Kursen den teilweise nicht leistungsfähigen Vereinen einen Terminkauf oder längeren Abschluß anzuraten. Dabei handelt es sich manchmal um sehr hohe Summen, die verloren werden können. Starken Schwankungen ist der Zucker z. B. unterworfen, ebenso Speiseöl und Fett. Für gewisse Artikel, z. B. Butter, hilft ein Zusammenschluß mehrerer Vereine nichts, da ein Produzent infolge der geringen Betriebsgröße nicht genug liefern kann, wenn man es nicht vorzieht, mit einem Zwischenhändler einen Abschluß zu machen. Selbstverständlich wird die Benutzung von Einkaufstagen bei günstiger Gelegenheit Vorteile bringen, jedoch für eine stehende Organisation empfiehlt sich die Einrichtung als unrentabel nicht. Während so für die Hauptkonsumartikel sich der Einkaufstag nicht bewährt, ist er für die industriellen Artikel (diese spielen aber für die Konsumvereine nur eine untergeordnete Rolle), die nicht so großen Schwankungen unterliegen, mehr angebracht. Da ist es nämlich möglich, Lieferungsverträge mit der Gewährung einer Umsatzprämie abzuschließen, wobei die Anlieferung der einzelnen Vereine bequem vom Lieferanten aus geschehen kann, da es sich meist nicht um sehr große Mengen handelt.

b) Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

Im Gegensatz zum Allgemeinen Verbande rät der Zentralverband zur Benutzung der seit 1894 in Hamburg bestehenden Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Ihre Entwicklung ist, wie aus der Tabelle ersichtlich, ebenso wie die allgemeine Entwicklung der Konsumvereine stetig und aufsteigend und ebenso machen sich die

wirtschaftlichen Depressionen durch Umsatzsteigerungen bemerkbar. Es wird dann eben die Nachfrage nach den Grundnahrungsmitteln infolge der einfacheren Ansprüche an die Bedürfnisbefriedigung erhöht. Eine größere Uniformierung der Lebensansprüche greift Platz. Seit 1903 ist der belebende Einfluß des Zentralverbandes unverkennbar.

Die Zahl der Gesellschafter ist bis zum Jahre 1911 auf 706 gestiegen, die der kaufenden Vereine auf 1574. Die Gesellschaft besitzt in demselben Jahre sieben Läger in Hamburg, Erfurt, Chemnitz, Berlin, Düsseldorf, Mannheim und Nürnberg, eine Bankabteilung (491 Mill. Mk. Gesamtumsatz 1911), drei Zigarrenfabriken (Umsatz 2,699 Mill. Mk.), eine Seifenfabrik (4,6 Mill. Mk.) und eine Kaffeerösterei (1,66 Mill. Kilogramm). Die Fabrikation anderer Artikel wird geplant. An Personal wurden insgesamt 1297 Personen beschäftigt; an Waren 109,6 Mill. Mk. umgesetzt.

Wenn man die Jahresberichte der Großeinkaufsgesellschaft liest, fällt vor allem der geringe Gewinn auf, der bei einem Umsatz von 109 Mill. Mk. und dem großen zur Verfügung stehenden Kapital erzielt wurde. Der Reingewinn betrug 1911 = 1 109 000 Mk. Davon wurde das eingezahlte Stammkapital mit 5 % (86 000 Mk.) statutenmäßig verzinst und auf den dividendenberechtigten Umsatz den angeschlossenen Vereinen 2 ‰, den nicht angeschlossenen 1 ‰ (= 207 000 Mk.) gewährt. Der Rest floß in verschiedenen Formen den Reserven zu.

Einen direkten Schluß auf die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft läßt dies natürlich nicht zu, da man ja annehmen kann, daß die angeschlossenen Vereine keinen Gewinn erzielen wollen und die Wohlfeilheit und Qualität der Ware in erster Reihe steht. Aber es ist auch eine andere Deutung möglich. Derartige Engrosgeschäfte brauchen, mit der Industrie verglichen, infolge der Massengüter und des börsenmäßigen Handels ein Riesenkapital, das infolge der geringen Profitquote der gehandelten Artikel eine starke Umsatzbeschleunigung erfahren muß, um dieselbe (normale) Verzinsung zu erreichen. Die energische Kapital- und Reservefondsvermehrung und die Aufnahme fremder Gelder (vgl. Tabelle) deutet denn auch darauf hin, daß das Unternehmen mit unzulänglichen Mitteln begonnen wurde. Dann neigt die Leitung stark zur Bureaukratisierung des Betriebes, wie dies an einer Stelle des Jahresberichtes des Zentralverbandes für 1911 S. 67 angedeutet wird: „In dem ersten Jahr ihrer Gründung betrieb die Großeinkaufsgesellschaft durchweg das Geschäft in der an der Hamburger Börse üblichen Weise, d. h. sie

Tabelle 5.

Die Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Jahr	Warenumsatz Mark	Steigerung %	Gesellschafter	Eigenes und fremdes Kapital Mark	Steigerung %
1894	541 471				
1895	1 878 751	246,8			
1896	3 264 726	73,7			
1897	4 955 406	51,8			
1898	5 579 034	12,6			
1899	6 296 071	12,8			
1900	7 956 334	26,4			
1901	15 137 761	90,3			
1902	21 568 549	42,5			
1903	26 445 889	22,6	265	1 739 167	37,9
1904	33 929 405	28,3	348	2 395 563	9,3
1905	38 780 199	14,3	386	2 617 507	38,0
1906	46 503 237	19,9	448	3 612 442	32,6
1907	59 866 220	28,7	499	4 788 764	28,2
1908	65 778 277	9,8	560	6 138 484	92,5
1909	74 915 813	13,9	633	11 815 336	55,6
1910	88 669 649	18,4	675	18 388 245	48,9
1911	109 605 469	23,6	706	27 384 930	

offerierte auf Grund der Marktpreise oder Angebote, kaufte aber selbst erst dann, nachdem sie bereits die Bestellungen der Genossenschaften eingeholt hatte." Es ist klar, daß ein derartiges Kommissionsgeschäft nur dann für die Gesamtheit preisverbilligend wirken kann, wenn die betreffenden kaufenden Konsumvereine einen kaufmännisch geschulten Leiter besitzen, der der Großeinkaufsgesellschaft nur dann ihre Waren abnimmt, wenn die Preise anziehen wollen. Sonst ist im Gegenteil solch ein den Preiskurven nachhängendes System geeignet, die Preise hoch zu halten. Bis zu einem gewissen Grade hat sich natürlich die Großeinkaufsgesellschaft davon emanzipieren müssen und sucht die Preise durch rechtzeitige Käufe oder durch Abwarten mit der Eindeckung auf möglichst gleicher Höhe zu halten, wie es eben der Großhandel tun muß.

Es sind denn auch die Kritiken des Anwalts Dr. Crüger vom Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband über die Zweckmäßigkeit der Großeinkaufsgesellschaft nicht ohne innere Berechtigung (z. B. Blätter für Genossenschaftswesen 1912 Nr. 28). Er wendet sich hauptsächlich und mit Recht dagegen, daß trotz des großen Materials, das veröffentlicht wird, nichts über die Rentabilität der einzelnen eigenen Fabriken und der Provinzläger bekannt gegeben

wird, daß der Umsatz der Großeinkaufsgesellschaft zur größeren Hälfte nur ein reines Kommissionsgeschäft darstelle, indem die durch dieses vermittelten Waren die Betriebseinrichtungen nicht passieren. Er meint, daß die Vorteile der Riesenabschlüsse durch die außerordentlich hohen Kosten der Verwaltung wieder aufgezehrt würden. Der freie Handel könne noch verbilligender wirken, da er durch seine leichtere Beweglichkeit die Konjunkturen und günstigen Einkaufsgelegenheiten besser ausnützen könne und man auch vielfach von kleineren Produzenten direkt beziehen könne und so die Zwischenhandelsspesen erspare, die die Großeinkaufsgesellschaft auch zu nehmen gezwungen ist.

In den meisten Fällen wird eben die Großeinkaufsgesellschaft kleineren Konsumvereinen, die sie auch durch Hypothekendarlehen ihrer Bankabteilung unterstützt, den vorausschauenden kaufmännischen Leiter ersetzen, dessen Bezahlung ihnen zu teuer ist, oder ihnen Warenkredit geben. Die größeren Konsumvereine kaufen denn auch prozentual weniger als die kleineren bei der Großeinkaufsgesellschaft, was diese zu einem Appell an die genossenschaftliche Treue veranlaßt hat. 1911 bezogen die von der Großeinkaufsgesellschaft kaufenden Konsumvereine durchschnittlich 29,6 % ihres Gesamtumsatzes von ihr. Für viele sperrige Güter wird trotz der sieben Lager und vielleicht billigerer Preise ein Bezug nicht immer lohnend sein, wenn die Transportkosten, auf den Wert projiziert, zu hoch sind, in solchen Fällen wird der lokale Grossist nicht zu umgehen sein.

Zweiter Teil.

Der vorhergehende erste Teil hat die allgemeinen Bedingungen und die allgemeine Entwicklung des Konsumvereinswesens in knappen Umrissen darzustellen versucht. Der folgende zweite Teil soll die spezielle Tätigkeit und den Erfolg des einzelnen Konsumvereins und die Meinungen darüber, wie sie sich besonders bei den politischen Parteien zeigen, näher betrachten.

8. Das Betriebskapital der Konsumvereine.

Der Gegensatz, der die Genossenschaft als reine Personalzusammenfassung der Unternehmung als Kapitalzusammenfassung gegenüberstellen will, hat juristische aber keine wirtschaftswissenschaftliche Berechtigung. Beträgt der Geschäftsanteil des einzelnen Mitglieds auch nur 20—30 Mk., vielfach ist er höher, so kann man,

wenn man 1000 Mitglieder rechnet, mit einem Betriebskapital von 20—30 000 Mk. auch eine andere Unternehmungsform, wie die der Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder die der Aktiengesellschaft wählen. Jedenfalls aber steht den Konsumvereinen in Gestalt dieser nicht verzinsten Mitgliederanteile, auch wenn deren Einzelbetrag nicht sehr hoch ist, ein Kapital zur Verfügung, das für den sonstigen Kleinhändler nicht unter so billigen Bedingungen zu erlangen ist. Es ist besonders hoch zur Zeit der Gründung und in den ersten Jahren des Bestehens eines Konsumvereins zu veranschlagen.

Diesem Stammkapital ist es zu verdanken, daß die kaufmännisch geleiteten Konsumvereine eher als die anderen Detailvertriebe kapitalistisch wurden, daß es schon größere Konsumvereine gab, als die Warenhäuser und Filialgeschäfte, die sie später weit überholen sollten, noch in den Kinderschuhen steckten.

Das billige unverzinsliche Kapital, das sich aus Hunderten von Einzelanteilen zusammensetzt, allein ist es aber nicht, das den Konsumverein vor den Krämern und Kaufleuten mit weniger Kapitalkraft auszeichnet. Nach den üblichen Darstellungen dürfte man nämlich annehmen, daß der Überschuß, der Gewinn des privatwirtschaftlichen Unternehmens, als Rückvergütung (Dividende) vollständig im Verhältnis zum Einkauf zur Auszahlung gelangt. Dies ist aber nicht der Fall. Jeder gut geleitete Konsumverein besitzt heute Immobilien und Reservefonds, die ein Vielfaches seines aus den Mitgliederbeiträgen aufgebrachten Grundkapitals darstellen. An diesen hat das ausscheidende Mitglied, das vielleicht jahrelang und erheblich dazu beigetragen hat, keinen Anteil. Ja, dieses letztere Kapital, das den Unternehmergewinn des Privatunternehmens in realisierter Form darstellt, bildet sogar eine große Gefahr für die Konsumvereine. So wird z. B. aus Schlesien berichtet, daß Arbeiter ihren gemeinsamen Besitz am Konsumverein gelegentlich eines Streikes aufteilen wollten. Auch können Kämpfe in den Generalversammlungen zwischen den Vertretern der einzelnen politischen Richtungen stattfinden, wobei es dann passieren kann, daß das von bürgerlicher Seite geschaffene, stehende Kapital in die Hände von Arbeitern übergeht und von diesen zur Förderung ihrer speziellen Konsuminteressen verwandt wird. Meist hilft man sich, indem man in solchen Fällen eben zwei Vereine gründet. Es ist selbstverständlich, daß die meist billig angekauften Immobilien, besonders wenn reichlich amortisiert wird, die Kreditwürdigkeit und Geschäftsfähigkeit bedeutend erhöhen. Der hier realisierte Unternehmerprofit, der den Rückhalt für Schicksalsschläge

bildet, denen Unternehmen und Unternehmer ausgesetzt sind, bildet sich in diesem Falle selbständig, weil geschäftsnotwendig, über das Betriebskapital hinaus. Bis zu einem gewissen Grade kann man auch die bis zum Schlusse des Geschäftsjahres sich aufspeichernde Rückvergütung, da der Marktpreis, zu dem die Warenabgabe erfolgt, vielfach mit dem Preise der rückständigen Krämer identifiziert wird, zum Betriebskapital rechnen. Betriebskapital fehlte also nicht, wo Gelegenheit geboten war, daß genügend Konsumenten sich in der Form eines Konsumvereins organisierten. Und der Erfolg war da, wenn es nur ein geeigneter Geschäftsführer in die Hand bekam. So haben die älteren englischen Konsumvereine, weil sie genügend Kapital haben, die Erwerbungen von Anteilen teilweise bis auf 10 £ beschränkt und geben geringere Verzinsung. Allerdings trägt dort zur Kapitalvermehrung auch der Umstand bei, daß man die Rückvergütung als Sparfonds stehen läßt. Auch in Deutschland sind die Geschäftsanteile bei einzelnen Konsumvereinen erheblich herabgesetzt worden und ihre Zahlung wird durch Zurückbehaltung der Dividende bequem bewirkt. Die Eintrittsbedingungen sind so erleichtert worden, daß bei den größeren, leistungsfähigeren Konsumvereinen faktisch jeder, der ein Interesse zum Beitritt hat, Mitglied werden kann.

9. Die Betriebsweise der Konsumvereine.

Bevor man an eine Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Konsumvereine in bezug auf die sonstige wirtschaftliche Güterversorgung geht, muß man sich des Unterschiedes zwischen handwerksmäßiger Bedarfsdeckung durch Krämer und unternehmungsweiser Bedürfnisbefriedigung durch Kaufleute (Kaufmann = ein Mann, der zur rechten Zeit kaufen kann) und deren Tätigkeit in der Einzelabgabe von Waren klar sein.

Da Handwerker und Unternehmer sowohl auf seiten der Konsumvereine wie der Detaillisten vorhanden sind, vergleicht man gewöhnlich einen Fall der zurückgebliebenen Art mit einem Fall der fortgeschritteneren, je nachdem, wem man zur wirtschaftlichen Überlegenheit verhelfen will. Es ist also klar, daß die meisten Urteile einseitig sind und man auf sie keinen Wert legen kann. Ein Blick auf die Kapitalgröße oder die Mitgliederzahl der Konsumvereine sagt uns noch nicht, ob diese nur der einfachen Nachfrage ihrer Mitglieder oder auch deren zukünftigem Bedürfnis durch verbilligenden, rechtzeitigen Einkauf zu genügen suchen. Nicht immer bringt in der Nahrungsmittelbrauche größere Kapitalbereitstellung auch höheren

Profit mit sich, wie Sombart richtig bemerkt. Die Spekulationsgabe, von der Lassalle in geistreichelnder Weise sagt, daß die Summe der nicht wißbaren Umstände größer als die der wißbaren sei, gibt dem geschickten Leiter eines Unternehmens die Möglichkeit an die Hand, sich zur rechten Zeit billiger einzudecken als seine Konkurrenten. Allerdings gehört dazu neben der Befähigung auch Betriebskapital. Ein mit solchen Fähigkeiten ausgestatteter Konsumvereinsleiter ist denn auch imstande, den Betrieb zu erweitern, da immer mehr Konsumenten von seiner kaufmännischen Technik profitieren wollen.

Wenn man auf Grund der Beobachtung annimmt, daß Konsumvereine mit weniger als 1000 Mitgliedern in der Regel einen krämerhaften Charakter tragen, der noch dadurch verstärkt wird, daß der Verwaltungsapparat, der von Schulze-Delitzsch auf die Vorschußvereine zugeschnitten wurde, für dieses Geschäft zu schwerfällig ist, so kommt man zu dem Resultat, daß die bei weitem größere Anzahl der Konsumvereine den Musterbeispielen, die in die Augen fallen, keineswegs entspricht. Tatsächlich macht denn auch die Durchschnittsgröße der Konsumvereine des Zentralverbandes den Eindruck eines mittelgroßen Geschäftes; die Durchschnittsziffer ist 1911 265 176 Mk. Umsatz, 1104 Mitglieder und drei Verkaufsstellen. Für den Allgemeinen Verband ist sie annähernd gleich, sie beträgt 259 955 Mk. Umsatz, 998 Mitglieder und zwei Verkaufsstellen. Diese Durchschnittsgröße ist aber nicht die Regel, sie kommt dadurch zustande, daß eine große Anzahl kleinerer und eine geringere Anzahl teilweise sehr großer Vereine den Mittelwert bilden.

Dafür, daß das Unternehmertum in den Konsumvereinen schon sehr früh, und zwar in der Gründung von eigenen Brotfabriken sich äußert, haben wir einen interessanten Beleg, der es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Der Betrieb von Brotfabriken ist erst in letzter Zeit für private Unternehmer rentabel geworden, während die Konsumvereine sich schon von früh an dieser Einrichtung bedienten. Es ist das Zeugnis des Innungsmeisters Hohenstatt aus Hanau, der als Erfinder der ersten Brotbackmaschine, mit der man bedeutend schneller backen konnte als sonst, uns über die ersten Anfänge von Brotfabriken und deren Betrieb durch Konsumvereine Nachricht gibt. Als echter vereidigter Zunftmeister alten Schlages, der auch zu Vorschlägen zur Förderung des gemeinen Wohles verpflichtet war, bot er den Stadtverwaltungen zu Hanau (1852) und zu Franfurt (1855) seine Erfindung ohne Erfolg an. Als er sich darauf an das Königl. Preußische Ministerium für

Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten wandte, lehnte dieses sie unter der für die damalige Zeit bemerkenswerten Auskunftserteilung ab: Es liege außerhalb der bestehenden Verwaltungsgrundsätze, Fabrikgeheimnisse zum Zwecke der Veröffentlichung zu erwerben. Der Frankfurter Konsumverein, dem er sie darauf auch 1855 wiederum vergeblich anbot, gibt ihm zu folgender wörtlichen Bemerkung Anlaß: „Dieser konnte nicht, weil er kein Geld hatte, die anderen (Geldleute) wollten nicht, weil sie zu viel Geld hatten." Es war diesen eben noch die geringe Verzinsung der Nahrungsmittelbranche gegenüber der Industrie, die damals viel bessere Aussichten bot, zu gering. Dann wandte er sich mit seiner Erfindung an das Unternehmen Assoziation zur Beschaffung billiger Lebensmittel in Erfurt und hier gelang es ihm, wenn auch nur für kurze Zeit (vier Wochen) seine Erfindung zu verwirklichen. Wegen der so unpraktischen und umständlichen Geschäftsführung trat er wieder aus. 1858 läßt er sich vom Frankfurter Konsumverein als Oberbäcker anstellen, kann das Brot 2 Kr. billiger als die Bäcker herstellen, wird jedoch wegen Boykotts der Mehlhändler über den Konsumverein, den die geschädigten Bäcker veranlaßten, entlassen.

Auf dem Gebiete der fabrikmäßigen Brotherstellung sollten die Konsumvereine bis in die neueste Zeit hinein fast die einzigen sein. Es hat dies seinen tieferen Grund darin, daß die Backveredlung zur Hauptsache aus Arbeit besteht und an dieser nicht viel zu sparen ist. Die Knetmaschine, 1855 zu Stuttgart erfunden, ist heute Gemeingut fast aller Bäcker und kommt daher nicht in Betracht. Nur an Raum, Hitze und Geräteausnützung läßt sich noch verdienen, wenn der Absatz der Produkte groß genug ist, und das ist bei den größeren Konsumvereinen der Fall. Noch stärker kommen letztere Momente bei den fabrikmäßig betriebenen Fleischereien in Betracht, da die betreffenden, Arbeit ersparenden Maschinen heute fast jeder Fleischer besitzt und sich eine Überlegenheit der Konsumvereine hierin nicht äußern kann. Die Zahl der Fleischfabriken (30) ist denn auch viel geringer als die Brotfabriken (194) und die Betriebe der ersten Art sind erst in den letzten Jahren von den Konsumvereinen eingeführt worden. Ähnlich verhält es sich mit den von den größeren Konsumvereinen betriebenen Kaffeeröstereien und der Limonadefabrikation, wobei eine Verbilligung erst von einem gewissen Minimum der Produktion an eintritt. Die koalierten Kleinhändler suchen diesem Umstand durch ähnliche genossenschaftliche Einrichtungen zu begegnen. Wie bekannt, sind die Detaillistenverbände die heftigsten Gegner der Konsumvereine, aber doch nur die, welchen im vorhergehenden die

Bezeichnung handwerksmäßig zuteil wurde. Die Überlegenheit vieler Konsumvereine diesen gegenüber ergibt sich eben daraus, daß sie unternehmungsweise verwaltet werden. Die Konkurrenz für die Konsumvereine hat einen Vorteil für die leistungsfähigen Krämer, indem sie deren stark übersetzten Berufsstand durch Ausschaltung der minderwertigen Elemente lichtet und so die anderen sich der Nachfrage der Artikel, welche der Konsumverein nicht führt, besser anpassen können. Für die Filialgeschäfte der reinen Kolonialwarenbranche ist das Bestehen von Konsumvereinen vielfach insofern nicht von Nachteil, indem ihnen der Vertrieb vieler schlecht lohnender Artikel teilweise abgenommen wird.

Die Leistungsfähigkeit eines Konsumvereins, der wirtschaftlichen Bedarfsdeckung zu genügen, erkennt man am besten aus dem Umsatz pro Mitglied. Sie ist am größten bei den englischen Konsumvereinen und am geringsten bei einzelnen deutschen Arbeiterkonsumvereinen. Besser schneiden verschiedene dem Allgemeinen Verband angeschlossene Vereine in diesem Punkte ab, die auch eine höhere Rückvergütung gewähren. Letzteres kommt daher, daß sie auch höherwertige Güter vertreiben, die in Arbeiterkreisen spärlicher konsumiert werden, die aber auch einen höheren Gewinn abwerfen und mehr zu den allgemeinen Unkosten beitragen. Doch setzt dies eine geschulte, kaufmännische Leitung voraus, die durch Bürokratismus nicht zu sehr eingeschränkt werden darf. Vielleicht ist dies auch der innere Grund, weshalb der Zentralverband stets so sehr seine politische Neutralität betont, um eben auch Schichten zu gewinnen, die eine größere Rentabilität gewährleisten.

Daß ein Geschäftsführer die kaufmännische Leitung eines Konsumvereins so gut wie selbständig übernahm, geschah fast überall, bald langsamer bald schneller, durch Ausmerzung der nicht genügenden Kräfte, seltener durch bewußte Zwecksetzung. Die geringe Einschätzung des Wertes der kaufmännischen Führung der Geschäfte ergibt sich auch — ein echt handwerksmäßiger Zug noch aus der Zeit des Krämerideals der ersten Konsumvereine — aus der geringen Bezahlung, die man den Direktoren bot. Für dies finden sich genug Belege, so in Göhres „Arbeiterkonsumvereine". Der Züricher Konsumverein hat, nachdem er lange genug nicht vorwärts kam, schon anfangs der achtziger Jahre erklärt: Es möchte jedem jüngeren Verein zu empfehlen sein, trotz aller gebotenen Schonung der Finanzen, so früh als möglich die leitenden Köpfe zu bezahlen. Kautsky äußert sich in bezug auf die Schwierigkeit der Geschäftsführung, „daß es

sich beim Konsumverein um kommerzielle Tätigkeit des Kaufmanns, des Kapitalisten handelt, die Kenntnisse und Fähigkeiten erfordert, die dem industriellen Lohnarbeiter völlig fremd bleiben."

Neuerdings macht sich im Zentralverband stark die Bewegung geltend, den selbständigen kaufmännischen Leiter des einzelnen Vereins durch Beamte zu ersetzen. Der einzelne, unselbständig gewordene Konsumverein wird dadurch immer mehr vom Zentralverband und der Großeinkaufsgesellschaft abhängig, wo er sich Rat und Hülfe in jeder prekären Lage sucht. Die 45 Einkaufsvereinigungen des Zentralverbandes halten durchschnittlich vierwöchentlich Einkaufstage ab, an denen nur Vertretern der Großeinkaufsgesellschaft der Zutritt gestattet wird.

So unrecht hat übrigens Frau Webb nicht, wenn sie den Aufschwung des britischen Genossenschaftswesens der demokratischen Verwaltung zuschreibt. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß der Durchschnittskonsument samt und sonders Laie in kaufmännischen Dingen ist. Während er den äußeren Einrichtungen noch Verständnis entgegenbringt, fehlt es ihm in bezug auf die rein kalkulatorischen Erwägungen im Warengeschäfte vollständig und richtet sein Eindringen in diese Sphäre gewöhnlich nur Schaden an. Während er draußen für die soziale Nützlichkeit der Konsumvereine agitiert, hält ihm der kühlrechnende Kaufmann den Betrieb nach denselben Grundsätzen aufrecht, die er sich im privaten Geschäfte erworben hat. Der Beispiele für diese Diskordanz sind viele. Als eins der interessantesten möchte angeführt sein, daß fast auf jedem englischen Genossenschaftstag die Gewinnbeteiligung der Arbeiter an den Konsumvereinsbetrieben aus sozialen Gesichtspunkten heraus beschlossen wurde, in der Praxis aber auch nicht der geringste Anlauf dazu zur Durchführung kam.

Dies ist der Kern zum Verständnis des ganzen Konsumgenossenschaftswesens: Die eigentümliche Verquickung der Organisation der Konsumenten unter einheitlichen Gesichtspunkten und Idealen auf der einen Seite mit privatwirtschaftlicher Geschäftstüchtigkeit auf der anderen, wobei beide Bewegungen getrennt nebeneinander herlaufen.

10. Die Art der Konsumtion der für die Konsumvereine in Betracht kommenden Volksschichten.

In den beiden vorhergehenden Kapiteln wie auch im Kapitel 2, III ist dargestellt worden, daß der handwerksmäßige Betrieb des Krämers mit der zunehmenden Verstadtlichung der Bevölkerung kein befriedigendes

Angebot mehr hervorrief. Eine weitgreifende Veränderung in den nachgefragten Gütern, auch der Lebensmittel, hatte stattgefunden, so daß die überkommene Art des Warenvertriebs nicht mehr genügte. Der Krämer hatte seine Warenbereitstellung einer sehr lange stabil gebliebenen, wenig abwechslungsreichen ländlichen und kleinstädtischen Nachfrage angepaßt. Die wirtschaftliche Entwicklung aber schuf ganz veränderte Bedürfnisse und damit auch andere Warenvertriebsmethoden.

a) Das Angebot.

α) Der Kleinhandel basiert auf der Kenntnis der Lage und des wirtschaftlichen Bedürfnisses der einzelnen bestimmten Familien. Dieser Familie sind die geistigen Kenntnisse und Fähigkeiten des Krämers überlegen. Er weiß ihre mangelnde Entschlußfähigkeit zu deuten, einen den betreffenden Verhältnissen angepaßten Rat zu erteilen. Das Urteil und den Geschmack seiner Kunden versteht er ihrer Eigenart nach richtig zu leiten. In Zeiten, als es noch keine Unterstützungskassen gab, war er es, der diese wichtige Versicherungstätigkeit zu besorgen hatte. Er tat dies auch, gestützt auf seine Erfahrungen über die Solidität des in Betracht kommenden Haushaltes, indem er Waren auf Borg aushändigte. Ein gesundes System ist diese eigentümliche Art der Arbeitslosenversicherung natürlich nicht, indem in der Art der Gebührenbemessung persönlicher Willkür keine Schranken gesetzt waren. Es hat sich aber bis heute in ausgedehntem Maße erhalten. Mit dem Wachsen des Selbständigkeitsgefühls der Arbeiter, mit der Erhöhung der städtischen Lebensansprüche und mit der Verminderung der hauswirtschaftlichen Eigenproduktion wurde ein Bedürfnis nach anderen Nahrungsmitteln hervorgerufen, das der Krämer in seiner Veränderung nicht erkannte und auch nicht zu befriedigen lernte.

β) Das stets vorhandene Bedürfnis, die Nahrung abwechslungsreicher, mannigfaltiger, künstlicher zu gestalten, die Genuß- und Reizmittel zu vervielfältigen und anregendere Getränke zu gebrauchen, um die Freuden der Tafel zu erhöhen, kam bei der städtischen Bevölkerung durch eine veränderte Nachfrage zum Vorschein. Dies bedingte auch eine andere leistungsfähigere Versorgung. Nicht nur die Qualität und die Mannigfaltigkeit der verlangten Waren unterlag einer gesteigerten Differenzierung, sondern es wurde auch die Intensität der Nachfrage nach den Grundnahrungsmitteln gesteigert. Es sei daran erinnert, daß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die heutige Organisation des Korn- und Mehlhandels erfolgte. Das Fehlen der

Eigenwirtschaft im Haushalte, das mit der Konzentrierung der erwerbstätigen Bevölkerung in den Städten zunahm, rief ein Verlangen nach präparierten, zum sofortigen Verbrauch fertiggestellten Nährmitteln hervor, nach Dingen, die vorher im Handel gar nicht zu haben waren und in eigener Wirtschaft hergestellt wurden. Vermehrt wurde die Nachfrage nach diesen Dingen noch dadurch, daß in vielen Haushaltungen auch die Frauen erwerbstätig sind und sich gern jede Erleichterung der eigentlichen Hauswirtschaft zu eigen machen. Der versorgende Handel und das kaufmännische Genie hatten mit der Lösung des durch die veränderte Lebensweise gestellten Beschaffungsproblems vollauf zu tun, als daß sie sich mit der Versorgung des einzelnen Konsumenten beschäftigen konnten. Es galt die Organisation und die Einrichtungen zu schaffen, um der gesteigerten Nachfrage zu genügen, die Produktion neuer Mittel hervorzurufen, die geeignet waren, eine veränderte Lebensweise zu befriedigen. Die Erschaffung des börsenmäßigen Produktenhandels und der riesigen Nährmittelindustrie ist denn auch das Werk vornehmlich der Kaufleute. Suppenwürfel, Teigwaren, Marmeladen, Pflanzenfette usw. werden auf industriellem Wege hergestellt, um dem sofortigen Verbrauche als Zeit und Arbeit ersparend zu dienen. Berufsmäßig den Austausch der Güter bewirkend, erhebt der Kaufmann diese Tätigkeit zu seinem obersten Zwecke. Er bemüht sich um möglichste Überwindung der Hindernisse sowohl der räumlichen Entfernung, um von weit her billigere Güter heranzuführen, als auch der zeitlichen Zwischenräume, um ein aufgetauchtes neues Bedürfnis möglichst schnell zu befriedigen. Er setzt seine ganze Intelligenz und Arbeitskraft daran, daß keine Erwartung getäuscht werde und kein Wunsch unerfüllt bleibe. Ohne spezielles Klassenbewußtsein sucht er jeder Klasse zu dienen und die möglichen Verbesserungen der Lebenshaltung, die anfangs nur den Wohlhabenden erreichbar sind, den Ärmeren zugänglich zu machen. Ohne persönliches Werturteil sucht der Kaufmann die gegebene Nachfrage zu erfassen und möglichst schnell und günstig zu befriedigen, so daß er die Kulturentwicklung wohl beschleunigt, aber nicht beeinflußt. Er besitzt keine größere Selbstsucht und auch nicht rücksichtsloseren Erwerbstrieb als andere Klassen auch; Zuverlässigkeit und Charakterfestigkeit sind für wirkungsvolle Geschäftsführung unerläßliche Bedingung. Er ist ein notwendiges Glied unserer arbeitsteiligen Wirtschaft, seine Ausschaltung wird, so lange der Produzent Güter produziert, die räumlich und zeitlich von der Verkonsumierung getrennt sind, nur mit Schaden gelingen.

Die Verknöcherung des Krämertums und seine Unkenntnis über die kaufmännische Technik verhinderte, daß sein Geschäftsbetrieb der veränderten Nachfrage angepaßt wurde. Anders war dies bei den seit 1850 in Deutschland auftauchenden Konsumvereinen der Fall. Sie hatten doch wenigstens mehr Kapital und wo sie tüchtige und energische Geschäftsführer bekamen, die allerdings die heftigsten Kämpfe zu führen hatten, um das ihnen entgegenstehende Mißtrauen zu überwinden, wurde rasch ein aufblühender Betrieb entwickelt. Die kaufmännische Geschicklichkeit beruht letzten Endes auf einer angeborenen Feinfühligkeit in wirtschaftlichen Dingen, die sich vereinzelt bis zur Virtuosität steigert, aber nicht erlernt werden kann. Wo diese kaufmännischen Eigenschaften in der Betriebsleitung nicht vorhanden sind, da folgt das Angebot der Waren der sich stets quantitativ und qualitativ verändernden Nachfrage nicht. Sie wird als stabil angenommen und man sucht den Durchschnittskonsumenten mit dem zur Lebenshaltung Notwendigsten zu genügen.

b) Die Nachfrage.

Der gewöhnliche städtische Durchschnittsarbeiter besitzt einen größeren Sinn für Geschmacksverfeinerung und Abwechslung als dies für gewöhnlich angenommen wird. Deutlich tritt dies bei plötzlichen Glücksfällen oder Bereicherungen in die Erscheinung. Er hat auch noch nicht die hohen Aufwendungen zu machen, die die Erziehung und Bildung des klassenbewußten Mittelstandes verschlingt; letzterer bezeichnet diesen Hang, der sich besonders drastisch in dem Mitgehen mit der Mode äußert, als törichten Luxus. In die große Maschine der modernen Volkswirtschaft eingespannt, kann er nur noch durch die Art seiner Konsumierung von Gütern den persönlichen Lust- und Unlustgefühlen frönen, seinen Neigungen oder plötzlichen Launen die Zügel schießen lassen. Dies geschieht um so mehr, als diese Klassen die materielle Konsumtion über die geistige stellen und zu verfeinern suchen. Es ist aber falsch, hierin keinen Kulturfortschritt zu erblicken, denn es gibt Schichten, denen selbst der belebende und hebende Einfluß eines abwechslungsreichen Güterverzehrs fremd ist.

Über diese Vorgänge gibt uns auch Tabelle 6 Aufschluß, die den leider nur etwas spezialisierten Nahrungsmittelkonsum minder bemittelter Familien nach der Bearbeitung des Reichsarbeitsblattes darstellt. Am geringsten steigen mit zunehmendem Wohlstand die absoluten Ausgaben einer Familie für pflanzliche Nahrungsmittel,

Tabelle 6.

Belastung der Haushaltungsbudgets durch den Nahrungsmittelkonsum. (Reichsarbeitsblatt.)

Familien mit einer Gesamtausgabe von — — — Mark.

Gruppierung der Ausgaben	unter 1200 Mk. 13 Familien Durchschnittsausgabe		1200–1600 Mk. 171 Familien Durchschnittsausgabe		1600–2000 Mk. 234 Familien Durchschnittsausgabe		2000–2500 Mk. 190 Familien Durchschnittsausgabe	
	Mk.	%	Mk.	%	Mk.	%	Mk.	%
Gesamtausgabe . .	1074,18	100	1437,28	100	1801,93	100	2212,76	100
davon für Nahrung und zwar:	582,51	54,2	784,51	54,6	918,19	51,0	1063,90	48,1
für tierische . . .	284,79	26,5	411,62	28,5	493,51	27,3	557,67	25,1
- pflanzliche . .	204,54	19,1	246,36	17,3	287,73	16,1	321,03	14,5
sonstige Nahrungs- u. Genußmittel .	93,18	8,6	126,53	8,8	136,95	7,6	185,20	8,5

2500–3000 Mk. 103 Familien Durchschnittsausgabe		3000–4000 Mk. 102 Familien Durchschnittsausgabe		4000–5000 Mk. 34 Familien Durchschnittsausgabe		über 5000 Mk. 5 Familien Durchschnittsausgabe	
Mk.	%	Mk.	%	Mk.	%	Mk.	%
2713,64	100	3386,40	100	4332,72	100	5868,43	100
1157,99	42,7	1290,63	38,1	1423,12	32,8	1780,43	30,3
639,18	23,5	698,89	20,5	775,01	17,9	977,71	16,1
340,79	12,7	385,61	11,4	425,91	9,8	470,51	8,0
178,02	6,5	206,13	6,2	222,20	5,1	332,21	5,7

das sind die Artikel, die in der Hauptsache die Konsumvereine liefern. Sie steigen von 204 Mk. auf 470 Mk. = 2,3 mal. Es sind auch diejenigen Grundnahrungsmittel darunter, deren Veredlung in der Hauswirtschaft die meiste Arbeit verursacht, aber auch die größte Abwechslung gestattet (Hülsenfrüchte usw.). Sie werden in den unteren Klassen zu wenig konsumiert. Stärker steigen die Ausgaben für Fleischwaren, deren Konsumtion auch eine große Abwechslung gestattet. Für ihre Lieferung kommen die Konsumvereine weniger in Betracht, da nur die wenigsten (ca. 30) Fleischereien besitzen und sie sich im allgemeinen mit dem Vertrieb von Dauerware begnügen müssen. Von der ärmsten bis zur reichsten der hier aufgezählten Familien steigt der Fleischkonsum von 284 Mk. auf 977 Mk. = 3,45 mal. Am besten zeigt den Trieb zur Geschmacksdifferenzierung die Steigerung der absoluten Ausgaben für die sonstigen Nahrungs- und Genußmittel, da es sich hier nicht mehr um Grundnahrungsmittel handelt. Sie steigen von 93 Mk. auf 332 Mk. = 3,55 mal. Für die letzteren Artikel ist die Nachfrage eine so individualisierte und verfeinerte, daß sich hier eine Menge Spezialgeschäfte bilbeten (Kaffee- und Teegeschäfte, Delikatessenhandlungen, Weinhandlungen, Buttergeschäfte, Konditoreien u. a.). Dies alles zeigt, daß dem Trieb nach Geschmacksverfeinerung in der Konsumtion bis zu einer gewissen Grenze nachgegeben wird. Die bürgerlichen Mitglieder der Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes beziehen denn auch einen geringeren Teil ihres Haushaltsbedarfs aus ihren Betrieben als die

Mitglieder des Zentralverbandes, obwohl sie im allgemeinen wohlhabender sind als diese und ihre Betriebe sich besser rentieren. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied war 1911 in beiden Verbänden der gleiche = 270 Mk., in den vorhergehenden Jahren war er beim Allgemeinen Verbande etwas geringer.

Wie hoch die Verfeinerung in den Ansprüchen an die Lebensmittel, wozu unbedingt auch die Art der Darbietung gehört, bezahlt wird, zeigt Tabelle 7. Der Durchschnittspreis eines halben Pfundes Ware, den der allen gehobenen Bedürfnissen genügende Großbetrieblist verlangt, steht mit 15,25 Pf. weit über dem des billigen Warenhauses, wo er nur 10,35 Pf. beträgt. Die hier im Auszug mitgeteilte Tabelle wurde von F. Wetzlar-Kilzer durch vergleichende Probeeinkäufe in den verschiedensten Geschäften in Frankfurt a. M. gewonnen. Der Wert der eingekauften Ware (Detailmarktwert) wurde durch einen zuverlässigen Sachverständigen nach ihrem reellen Marktwert taxiert. Das Verhältnis von gezahltem Preis und geschätztem Wert wurde in Prozenten ausgedrückt. Aus der Tabelle geht auch hervor, daß der Kleinhändler der Nachfrage nicht genügt, indem er Sago und grüne Erbsen gar nicht führt. Es zeigt sich ferner, daß seine Preise im Verhältnis zur Qualität am teuersten sind, daß der Großbetrieblist mit den Waren sehr teuer ist, die der Kleinhändler nicht führt, daß sich am stärksten die Preise an den reellen Wert der Waren bei dem Filialgeschäft und dem Konsumverein annähern, und daß das Warenhaus aus Gründen, auf die hier nicht eingegangen

Tabelle 7.

Warenpreise, durch Einkäufe ermittelt.

1 Pfund kostete beim

	Konsumverein			Kleinhändler in der Altstadt			Großdetaillist ohne Anspruch auf Billigkeit			Filialgeschäft			Warenhaus		
	Preis Pf.	Detail-marktwert	in % des letzteren	Preis Pf.	Detail-marktwert	in % des letzteren	Preis Pf.	Detail-marktwert	in % des letzteren	Preis Pf.	Detail-marktwert	in % des letzteren	Preis Pf.	Detail-marktwert	in % des letzteren
Gerste	20	24	83,33	24	18	133,83	42	35	120,00	20	24	83,33	15	25	60,00
Linsen	26	20	130,00	18	15	120,00	24	20	120,00	28	15	120,00	24	25	96,00
Sago	24	22	109,09	—	—	—	40	22	181,82	20	22	90,90	22	35	82,86
Grüne Erbsen	24	26	92,30	—	—	—	32	24	133,33	26	24	108,33	25	26	96,15
Gelbe "	18	18	100,00	18	14	128,57	20	14	142,86	18	20	90,00	18	18	100,00
Weiße Bohnen	16	13	123,70	16	13	123,17	20	16	125,00	20	20	100,00	16	18	88,88
Gemahlener Zucker	24	22	109,09	30	22	136,36	24	20	120,00	22	22	100,00	22	22	100,00
Hafergrütze	20	22	90,20	30	20	150,00	34	24	141,60	18	24	75,00	19	20	95,00
Gries	20	20	100,00	24	15	160,00	23	16	143,75	20	20	100,00	19	25	76,00
Reis	32	35	91,35	24	16	150,00	46	40	115,00	28	24	116,66	27	30	90,00
Durchschnittspreis pro ½ Pfd.	11,20			11,50			15,25			10,50			10,35		

werden kann, am billigsten ist. Nicht am billigsten aber ist der Konsumverein, auch mit Anrechnung der Rückvergütung von 3 %. Es bestätigt auch dieser einzelne Fall die Beobachtung, daß die Konsumvereine die Billigkeit ihrer Preise mit den der zurückgebliebenen Kleinhändler messen, und daß ein junger Konsumverein (der in Betracht kommende dreijährige besaß 3500 Mitglieder) nicht an sich und von vornherein preisverbilligend wirkt, dazu muß er erst genügend Kapital aufgespeichert haben. Das von den unteren nach den oberen Bevölkerungsschichten zunehmende Verlangen, Abwechslung und Mannigfaltigkeit in die Bedürfnisbefriedigung zu bringen, hat die Anforderungen, die an die Gütervermittlung gestellt wurden, erhöht und schuf neue, der kapitalistischen Wirtschaftsweise angepaßte Warenvertriebsmethoden. Sie sind heute schon in Form von Filialgeschäften der Nahrungsmittelbranche in ausgedehntem Maße für die mittleren Klassen vorhanden; die unteren Teile der Bevölkerung helfen sich dadurch, daß sie sich kapitalistische Detailvertriebe in der Form von Konsumvereinen schaffen. Allen Bedürfnissen können diese, da sie in ihrer Leitung im großen und ganzen meist zu schwerfällig sind, nicht genügen, und so zeigt es sich denn, wie es aus den Tabellen 1 und 2 hervorgeht, daß der Konsum um so mehr vereinheitlicht und vereinigt wird, je mehr die Einkommenslage sich durch Krisen und

Preissteuerungen verschlechtert. Die Konsumentenorganisation verläuft umgekehrt wie die Konjunktur. Es ist ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit, diese bisher allgemein übersehene Tatsache dargelegt zu haben. Den Konsumgewohnheiten des Einzelnen, wie sie eben zu veranschaulichen versucht wurden, entsprechen die Umsatzsteigerungen der Tabelle 1 und die vermehrten Konsumvereinsgründungen der Tabelle 2 zur Zeit der wirtschaftlichen Depressionen. Die allgemeine Weltteuerung des letzten Jahrzehnts, die wachsenden Ausgaben für ideelle Zwecke auch in den unteren Arbeiterklassen in Verbindung mit den nicht verbilligten Hauswirtschaftsmethoden sind die Hauptgründe, die die Arbeiterkonsumvereine in letzter Zeit so mächtig wachsen ließen. Nach all dem über die mit steigendem Wohlstand mögliche Geschmacksdifferenzierung Gesagten müßte man nun annehmen, daß die Betätigung in Konsumvereinen mit dem Übergang von den unteren zu den mittleren Klassen, d. h. mit wachsendem Einkommen, allmählich aufhört. Aber es verhält sich nicht so.

Für die Mittelklassen ohne ausgesprochenes Klassenbewußtsein, weil die starke Verschiedenheit der Berufstätigkeiten ein Gemeinsamkeitsgefühl der Lage nur schwer aufkommen läßt, für die Klassen der Händler, der Kaufleute, verschiedener Handwerker und der verschiedensten liberalen Berufe trifft dies auch zu. Es sind die Schichten,

die die wirtschaftliche Freiheit am besten geschützt wissen wollen, welche sich der Konsumvereine nicht bedienen. Bei dem Mittelstand mit ausgesprochenem Klassenbewußtsein liegen die Dinge jedoch ganz anders. Es sind hauptsächlich die verschiedenen Beamtenkategorien, die sich hierdurch auszeichnen. Dort setzt man die Aufgabe, den Nachwuchs der Klasse zu erhalten, ihn nicht auf eine sozial tiefere Stufe herabsinken zu lassen, vor das augenblickliche Wohlergehen. Nichts ist aber teurer als die Konsumierung von geistigen Gütern. Diese Klassen besitzen im allgemeinen ein starkes Selbstbewußtsein, den Glauben an die Zukunft ihrer Klasse und sind deshalb nicht Anhänger des Zweikindersystems. Der große Aufwand für die geistigen Bedürfnisse schränkt die Konsumtion von materiellen Gütern möglichst ein und macht sie der einer niederen sozialen Klasse gleich. Dieser Vorgang wird noch dadurch verstärkt, daß diese Bevölkerungsteile eine Einkommensvermehrung nur durch Ausgabenverminderung erzielen können. Hieraus ergibt es sich, daß solche Personen trotz höherer Einkommen sich gern in Konsumvereinen zusammenschließen. Man hat dies schon sehr früh erkannt und als ein allgemeines Gesetz formulieren wollen: Bei gleichem Haushaltungsaufwand und gleicher Zusammensetzung ist die für Nahrung verwandte Ausgabequote um so geringer, je höher die soziale Stellung der Familie ist.

Aus der Darstellung über die Art der Warenkonsumierung (es ist im allgemeinen nur von Nahrungsmitteln gesprochen worden, weil diese von den Konsumvereinen hauptsächlich geliefert werden) der für die Konsumvereine in Betracht kommenden Klassen geht hervor, daß diese ein kompliziertes Gebilde ist und an die Gütervermittler große Anforderungen stellt, denen nicht jeder gewachsen ist. Die durchschnittliche Rückvergütung von 20—30 Mk., die den Konsumvereinen im allgemeinen ihre Kunden sichert, erscheint hoch, ist aber nur gering, wenn man bedenkt, daß der Konsument ein ganzes Jahr fast auf jede individuelle Kaufregung verzichten und sich der gegebenen Art der Bedarfsdeckung anpassen muß. Wernicke (Kapitalismus und Mittelstandspolitik, 1907, S. 513) hält sie auch deshalb für gering, weil sie keine volle Ausnutzung der Riesenbetriebe bedeutet, wie sie einzelne Konsumvereine besitzen. Derselbe schätzt für 1904 den Anteil der Konsumvereine am Gesamtlebensmittelumsatz des Deutschen Reiches mit 6,2 %, ihren Anteil am Gesamtdetailhandel mit 1,1 % ein.

Nach der erst skizzierten Psychologie der Konsumenten trifft es auch nicht zu, wenn behauptet wird (Ludwig Bernhard in einem Vortrag am 19. Februar 1911 über die politischen Parteien, nach

Zeitungsberichten): die (Arbeiter) Konsumvereine wüchsen immer mehr in die Höhe, würden immer leistungsfähiger und ergriffen immer mehr Besitz von bürgerlichen Schichten für ihre Interessen, d. h. für die der Sozialdemokratie.

Die historische Entwicklung des deutschen Konsumvereinswesens bestätigt dies nicht. Hier trat umgekehrt das Bürgertum die Konsumvereine an die Arbeiter ab. Auch scheinen die freien Berufe die Arbeiterkonsumvereine nur wenig zu benutzen, während umgekehrt der Arbeiter sich der bürgerlichen Konsumvereine gern bedient, wie dies aus Tabelle 4 hervorgeht. Für die Grenzschichten beider Klassen mag die Äußerung in Depressionszeiten zutreffen.

c) Der Verbrauch der Nahrungsmittel in der Hauswirtschaft.

In den unteren Bevölkerungsklassen ist die Ersetzung der ländlichen Ernährungsweise durch die städtische noch nicht ganz gelungen. Es herrscht im allgemeinen eine große Unkenntnis über rationelle Zubereitungsmethoden der Nahrung, welche die Verbilligung durch guten Einkauf illusorisch macht. Geistig hochstehende Frauen haben denn auch oft und eindringlich genug betont, daß größere Ersparnisse als durch die Benutzung der Konsumvereine durch eine bessere Hauswirtschaft, als sie bis jetzt in den unteren Klassen üblich ist, zu erzielen sind. Man sucht diesen anerkannten Übelstand dadurch zu bekämpfen, daß man möglichst viele Haushaltungsschulen errichtet.

Von der Bedeutung dieser Vorgänge läßt sich aber nur schwer ein richtiges Bild gewinnen, da die große Überzahl der vorhandenen Haushaltungsbudgets nur auf die Quantität, nicht aber auf die Qualität des Verbrauches schließen läßt. Nur soviel läßt sich ungefähr sagen, daß sich die Verfeinerung des Geschmacks besonders in der Zubereitung der Speisen äußert, und daß hauptsächlich Arbeit aufgewandt werden muß, um die Speisen schmackhafter und bekömmlicher zu machen. Viele Hausfrauen haben dies nicht gelernt oder haben auch, weil sie erwerbstätig sind, keine Zeit dazu. Es sind dies Umstände, die den Konsum auf den Verbrauch der sofort konsumierbaren Güter und der Grundnahrungsmittel zurückschrauben, die ihnen ein einfacher zu leitender Betrieb wie ein Konsumverein leicht beschafft. In Parenthese sei noch bemerkt, daß der Arbeitskoeffizient, der nötig ist, um die Speisen den besonderen Anforderungen und Launen genügen zu lassen, gerade noch von einer Durchschnittshausfrau aufgebracht wird, damit die gesteigerten Ansprüche einer mittleren

Familie befriedigt werden können. Ist die Familie größer, so erhöhen sich bei gleicher Güte die Kosten ganz bedeutend, oder es sinkt die Qualität bei gleichen Ausgaben pro Kopf. Es ist dies der Grund, weshalb Einküchenhäuser und Anstaltsversorgung nicht weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden können.

Es war nötig, alle diese Vorgänge kurz in ihrer Einwirkung auf die Güternachfrage darzustellen, um zu zeigen, wie deren Änderung und Entwicklung auch die Art der Güterversorgung zu beeinflussen vermögen.

11. Die Konsumvereine und ihre Erfolge.

Wie schon erwähnt, kranken alle Beurteilungen über die Leistungsfähigkeit der Konsumvereine der sonstigen Warenversorgung gegenüber daran, daß nicht genug zwischen der handwerksmäßigen Bedarfsdeckung des Krämers und der unternehmungsweisen Bedürfnisbefriedigung des Kaufmanns unterschieden wird. Für Bevölkerungsschichten, die gewohnt sind beim Krämer zu kaufen, wird ein gut geleiteter Konsumverein große und nicht zu unterschätzende Vorteile bieten. Für die mittleren Schichten, die größere und weit auseinander gehende Ansprüche stellen, werden wohl die Konsumvereine bis auf Ausnahmen nicht vollkommen genügen. Man kauft eben nur einen Teil der Waren, die sich stets gleich bleibenden typischen Massenartikel, im Konsumverein. Daß sie nicht der ganzen Nachfrage dieser Kreise genügen können, bewirkt auch noch der Umstand, daß die Konsumvereine die Waarenhaussteuer nicht zu tragen vermögen, die bei dem Vertriebe der Waren mehrerer Gruppen auf den ganzen Umsatz gelegt wird. Schon länger bestehende Konsumvereine lassen sich natürlich auch nicht leicht verdrängen, da sie über genügend Erfahrungen und Kapital verfügen. Neugründungen von Konsumvereinen in diesen Schichten werden jedoch seltener.

Als wirtschaftliche Vorteile, welche der Konsumverein seinen Konsumenten bietet, werden in der Regel aufgezählt:

1. Einkommensvermehrung durch billigere Lebensmittelbeschaffung. Dies trifft für die fabrikmäßige Brotherstellung zu. Aber nur da, wo der Betrieb voll ausgenutzt wird (vgl. S. 36). Die Betriebe der Konsum-, Bau- und Spargenossenschaft Produktion in Hamburg rentieren sich wegen ihrer zu großen für spätere erhöhte Anforderung berechnete Anlagen nicht gut. Für die Arbeiter im großen und ganzen trifft es auch für die anderen Lebensmittel und Haushaltungsgegenstände zu, wo eben im anderen Falle der meist rückständige und ungelernte Kolonialwarenhändler, der für seine Güterbeschaffung höhere Gebühren beansprucht, der Nachfrage genügen muß. Das erfolgreiche Vorgehen der Großeinkaufsgesellschaft gegen den Verband deutscher Markenartikel-Fabrikanten sagt noch nichts über die Preisverteuerung der betreffenden Artikel für die Konsumenten, denn diese Kartelle bezwecken in der Regel mehr die Regulierung der Zwischenhandelsgewinne als eine Erhöhung der Warenpreise, da sonst allzu leicht Ersatzprodukte aufkommen. Für die mittleren Schichten hängt die Leistungsfähigkeit der Konsumvereine, ihrer mehr komplizierten Nachfrage zu genügen, von der Tüchtigkeit des kaufmännischen Leiters ab. Heute gehört zur Bedürfnisbefriedigung unbedingt auch die Art der Darbietung.

2. Die Verbesserung der Qualität der Waren. Nach Ansicht des Verfassers liegt hierin die Hauptbedeutung der Konsumvereine, nämlich den Sinn dafür geweckt zu haben. Zwar hat es immer einige krämerhafte Konsumvereine gegeben, die dies außer acht ließen, weil sie es vielleicht nicht besser wußten. Im großen und ganzen bedienen die größeren Konsumvereine ihre Kunden mit guten typischen Durchschnittsqualitäten, zu denen man Zutrauen haben muß.

3. Einführung der Barzahlung im Gegensatz zur Borgwirtschaft. Dazu ist zu bemerken, daß heute überhaupt jedes größere Geschäft dieser Branche auf die Barzahlung fundiert ist, und daß die kapitalistisch betriebenen Konsumvereine auch nicht borgen können, selbst wenn sie es wollten. Unausrottbar ist das Borgen auch für Konsumvereine nie gewesen (vgl. Tabelle 1). Borgt der Konsumverein auch nicht, so borgt vielfach der Lagerhalter, so lange es eben Menschen gibt, deren geistige Überlegung nicht geeignet ist oder deren Einkommen nicht gestattet, kurze Zeiten der Einkommenslosigkeit zu überwinden. Man sucht diesem Umstand von seiten des Zentralverbandes dadurch abzuhelfen, daß man die willkürliche Darlehensgewährung in einen rechtlichen Anspruch umwandelt, der auf den Geschäftsanteil und die Dividende gegründet ist.

4. Die Meinung, daß die Konsumvereinstätigkeit des Durchschnittsmitgliedes den ethischen Wert des Verantwortlichkeits- und Gemeinsamkeitsgefühls bilden helfe, trifft ebenso wenig zu wie der Ausspruch, daß die Konsumvereinsverfassung eine Vorschule für die Demokratie bilde. Im Gegenteil ist beides geeignet, eine Verflachung des politischen Denkens herbeizuführen, indem der Trieb gefördert wird, über Dinge zu sprechen, die man nicht versteht. Positive

Werte kann man aus Sachkenntnis nicht schaffen, also äußert man seinen Einfluß nur negativ im Nichtzustimmen zu Beschlüssen, so lange dieser Umstand nicht durch den gewerkschaftlichen oder parteipolitischen Gehorsam oder durch Zutrauen zu der Betriebsleitung ausgeschaltet wird. Die teilweise äußerst geringe Beteiligung an den Generalversammlungen deutet denn auch gerade nicht auf eine besondere Anteilnahme an der inneren Verwaltung hin. Im allgemeinen scheinen die Konsumenten, so lange nur wirtschaftliche Momente in Betracht kommen, sich dem Konsumverein gegenüber genau so zu verhalten wie zu jedem anderen Geschäftsbetriebe, der ihnen Vorteile bringt. In kleineren Vereinen kann es auch leicht zu Mißbrauch des nicht vertretenen Kapitalbesitzes kommen, wenn die Minderheit, die ihr Stimmrecht ausübt und damit die Entwicklung des ganzen Betriebes bestimmt, sich ihrer vielleicht vorhandenen Unfähigkeit nicht bewußt ist. Die bei den Konkursen angegebenen Gründe zeigen das häufige Vorkommen solcher Fälle.

12. Die Besteuerungsfrage in Preußen.

In Preußen haben die Konsumvereine die Gewerbesteuer als eine Objektsteuer, ebenso die Grund- und Gebäudesteuer immer erlegen müssen. Die Einkommensteuer ist der Punkt, wo die Meinungen aufeinander prallen, wo der Streit, ob Kleinhändler oder Konsumverein, die heftigsten Formen annimmt. Hier interessiert nicht die juristische Seite dieses Streites, so interessant sie auch ist, und auch nicht die Frage, ob die Einkommensteuer als Gesellschaftssteuer an sich gerechtfertigt ist. Es gilt vielmehr, eine Lösung aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus zu finden, ob, wenn eine Gesellschaftssteuer erhoben wird, die Konsumvereinsbetriebe leistungsfähig sind, sie zu tragen, und ob oder wie hoch für sie eine solche Steuer erhoben werden soll.

Hinsichtlich der Natur des Geschäftsüberschusses der Konsumvereine sind nun Kleinhändler und Konsumvereine ganz verschiedener Meinung.

Letztere erklären, der Geschäftsüberschuß des Konsumvereins ist kein Gewinn, sondern eine Ersparnis durch gemeinsame Bedarfsdeckung. Dr. Riehn vom Zentralverband deutscher Konsumvereine begründet dies mit folgenden Worten: „Die Dividende ist rechtlich nicht ein aus dem Handel fließender Erwerb, sondern nur eine Zurückzahlung des von den einzelnen Mitgliedern in Gestalt des Preisaufschlags zu viel gezahlten Beitrags zu den Geschäftskosten."

Akut wurde die Einkommensteuerfrage erst, als die Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 am 1. April 1907 bestimmte, daß jegliche Erübrigung der Genossenschaften, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis der Mitglieder hinausgeht, als Einkommen zu versteuern sei. Diese Einkommensteuerbestimmung war es möglich zu umgehen und dagegen wendet sich der konservative Abgeordnete Hammer mit verschiedenen Anträgen im preußischen Abgeordnetenhause. Er zeigte dabei in einer Rede am 3. Mai 1911, wie dies möglich ist. Als juristische Person hat der Konsumverein das Recht, seinen Käufern Rabatt zu gewähren, der einklagbar ist. Riehn bemerkt hierzu: „Die gewöhnliche Rückvergütung (Konsumdividende) und die feste rabattmäßige Rückvergütung haben zwar den gleichen wirtschaftlichen Ersparnischarakter, sind aber rechtlich durchaus verschiedener Natur."

Hammer zeigt nun an zwei Beispielen, beide aus Halle, wie man die Höhe des steuerpflichtigen Einkommens willkürlich festsetzen kann. Daselbst hat der Allgemeine (Arbeiter-)Konsumverein von seinen 11 % Dividende 8 % durch statutenmäßige Bezeichnung als Rabatt der Besteuerung entzogen. Ebenso hat der Beamtenkonsumverein von seinen 14 % Rückvergütung 12½ % als Rabatt bezeichnet. In der Bilanzveröffentlichung des letzteren heißt es: Die Dividende auf die Warenentnahme beträgt 1½ %, da noch statutenmäßig 12½ % Rabatt gewährt werden, werden den Mitgliedern auf Kassenmarken 14 % vergütet. Hammer bemerkt zu diesem Vorgang: Wenn ein Kaufmann, der einem Rabattsparverein angehört, aus seinem eigenen Verdienste 5 % freiwillig abgibt, so ist das doch etwas ganz anderes als wenn ein Konsumverein das tut, weil die Konsumvereine von ihren Mitgliedern rechtlich nicht zu trennen sind.

Die Frage, ob die Konsumvereinsdividende als Gewinn oder als Ersparnis anzusprechen sei, läßt sich natürlich nicht aus dem Gesichtswinkel einer Partei heraus lösen. Die hier ausgeführten Gedanken haben schon öfters gezeigt, daß im Konsumvereinswesen zwei ganz verschiedene Bewegungen nebeneinander herlaufen: Auf der einen Seite die kaufmännisch-technische Entwicklung des Betriebs, auf der anderen die Organisation der Konsumenten unter gemeinsamen Gesichtspunkten mit vollständig anderem Gedankeninhalt. Eine Verquickung beider ist nur dadurch möglich, daß anfangs Konsument und Betriebsunternehmer identisch sind, daß aber die anfängliche Unternehmertätigkeit, die sich oft nur bei der Gründung des Konsumvereins äußert, nicht wie bei den Aktiengesellschaften viel-

fach nur bis zum Aufsichtsrat, sondern sogar bis zum kaufmännischen Geschäftsführer übergeht. Der Kaufmann entwickelt den Handelsbetrieb des Konsumvereins nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten, so daß schließlich das Unternehmen gar nicht mehr von den Anteilen der einzelnen Mitglieder abhängt, wie dies ja schon gezeigt worden ist. (Kap. 8.) Daß eine Scheidung zwischen dem praktischen Konsumvereinsbetriebe und der Organisation der Konsumenten auch tatsächlich möglich ist, zeigt der Vorgang der Genossenschaft „Produktion" in Hamburg, die ihren Geschäftsbetrieb in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung führt. Der größte Feind der Konsumvereine ist denn auch die schwerfällige Verwaltung durch Anwendung des Genossenschaftsgesetzes und das Eindringen des Büroкratismus besonders bei den größeren.

Wie der Konsumverein in den Geschäftsbetrieb und in die Konsumentenorganisation zerfällt, so zergliedert sich die Konsumdividende in den Betriebsgewinn und in den einer Organisation gewährten Rabatt. Der erste Bestandteil der Dividende, der Betriebsgewinn, ist der privatwirtschaftliche Überschuß, der sich bei günstiger Verwendung der Produktionsmittel ergibt und der deutlich in die Erscheinung tritt, wenn der Konsumverein eigene Produktionsbetriebe hat und deren Erzeugnisse an Nichtmitglieder absetzen darf. Dieser Gewinn ist bei älteren und bürgerlichen Konsumvereinen aus schon erwähnten Gründen am größten. Der zweite Bestandteil der Dividende sind die von der Konsumentenorganisation verbilligten Spesen, die durch den Ausfall der Reklame, durch die geringere Ladeneinrichtung und Kulanz, durch die leichtere Kundenbeschaffung und die Barzahlung vermindert werden. Rabatt ist immer eine Entschädigung für eine Leistung.

Danach könnte man alles, was über einen gewissen unter denselben Umständen und gleichartigen Geschäften der Nahrungsmittelbranche gewährten Rabatt (etwa 5 %) hinausgeht, als Gewinn ansprechen und besteuern.

Es trägt diese Veranlagung auch dem Umstand Rechnung, daß die Arbeiterkonsumvereine des Zentralverbandes, die im Jahre 1911 durchschnittlich nur 8,7 % Dividende (gegenüber den bürgerlichen Konsumvereinen, die 11 %) erzielten, gemäß ihrer geringeren Leistungsfähigkeit auch weniger Steuern zu tragen hätten. Man wird nun einwenden, daß die Konsumvereine dann ihre Dividende auf den steuerfreien Teil der Rückvergütung, die dem privatwirtschaftlichen Rabatte entspricht, zurückschrauben und dann wieder einkommensteuerfrei seien. Darauf ist zu antworten, daß die Konsumvereine sich nicht immer nach den billigsten Detailhandelspreisen richten (s. Tabelle 6), daß sie nun aber gezwungen sind, die Preise noch mehr zu verbilligen und dadurch segensreich wirken. Ganz auf den (einklagbaren) Rabatt zurückgehen können sie nicht, denn das vergrößert das Risiko und vermindert die Kreditwürdigkeit. Durch diese Art der Besteuerung ist die freie Ausübung eines Gewerbes durch jedermann und die persönliche Freiheit des Zusammenschlusses in keiner Weise an der vollen Entfaltung gehindert. Anderseits werden dem Staate keine Steuern aus Betrieben entzogen, die ihrer Natur nach produktive Werte schaffen und leistungsfähig sind, ohne daß er auf die recht zweifelhaften Bahnen der Mittelstandspolitiker gelenkt wird.

13. Das Konsumvereinswesen und die politischen Parteien.

Es ist interessant zu sehen, daß die früher den Konsumvereinen freundlich gesinnte konservative Partei heute ihr größter Feind ist, daß die früher sie gering einschätzende Arbeiterpartei Lassalles und Marx' in der heutigen Sozialdemokratie sie am mächtigsten beschützt. Unter dem Einfluß Lassalles stehend, den sie anfangs höher als Schulze-Delitzsch bewertete, bekämpfte seinerzeit die preußische Regierung durch Geheimrat Wagener die Konsumvereine. Dieser gab unter seinem Namen ein von Dr. Dühring verfaßtes Gutachten heraus, daß sie der Arbeitsteilung widersprächen. Trotzdem waren die Konservativen unter Einfluß Hubers und Bischof Kettelers dafür. Die Liberalen boten dann, da die Arbeiterpartei die Konsumvereine vernachlässigte, diesen ihren Schutz. Hierbei nahm dann Schulze-Delitzsch den Konsumvereinen ihren anfänglichen Gedankeninhalt, indem er sie für sein davon befreites individualistisches System umkonstruierte. Die größte Rolle spielen sie heute in Deutschland für die Partei der Sozialdemokraten, nachdem diese sie in letzter Zeit in ihr Programm aufgenommen haben.

Die Stellung des Sozialismus zum Konsumvereinswesen wird nach Gide durch folgende vier Perioden charakterisiert:

1. Owen und die Christlich-Sozialen = Sozialismus und Genossenschaftsbewegung identisch.
2. Marxismus = feindlich oder gleichgültig.
3. Die Konsumvereine in Belgien, Frankreich und der Schweiz in den 80er bis 90er Jahren = Konsumvereine nicht Selbstzweck, sondern dienen als werbende Unternehmen der Stärkung der sozialen Bewegung.

4. Genossenschaftskongreß zu Hamburg und Sozialistenkongreß zu Kopenhagen = Selbständigkeit der beiden Bewegungen mit hoher sozialer Bedeutung.

Die Konsumentenbewegung, wie sie sich im Zentralverband deutscher Konsumvereine verkörpert, ohne weiteres der Sozialdemokratie zuzurechnen, wie es einzelne (z. B. Crüger) tun, geht wohl zu weit, da in den Arbeiterkonsumvereinen noch andere Strömungen herrschen als die rein parteipolitischen. Der Zentralverband betont denn auch immer seine politische Neutralität im Gegensatz zum Allgemeinen Verband, der auch eine wirtschaftliche Neutralität übt, um auch andere Bevölkerungsschichten für seine Zwecke zu gewinnen als nur die der industriellen Lohnarbeiter, aus denen seine Mitglieder sich hauptsächlich rekrutieren. Man kann folgende drei konzentrische Kreise unterscheiden, um darzustellen, wie es sich mit der Mitgliedschaft an den Konsumvereinen verhält: 1. Die Anhänger der Parteiideologie, die sich zum Dogma des Mehrwertes usw. bekennen. Nach Bericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei 1911 = 836 562 Personen. 2. Die Gewerkschaften, die die Angehörigen der einzelnen Gruppen der Lohnarbeiter als Produzenten umfassen, ohne daß sie Parteiangehörige sein müssen. Die freien Gewerkschaften zählten 1910 ohne die Frauen 1 952 993 Personen, davon sind aber nicht alle Haushaltungsvorstände. 3. Die Konsumvereine, die die Konsumenten nach denselben gemeinsamen Kaufinteressen zusammenfassen, die natürlich mit den Erwerbsinteressen nicht übereinstimmen, wie die Berufstabelle des Zentralverbandes ergibt. Der Zentralverband zählte 1911 ohne Frauen 1 130 249 Personen.

Da der Marxismus nur fähig ist alle Handarbeiter zu fesseln und die Ergreifung aller in Betracht kommenden Schichten schon geschehen ist, wäre vielleicht der Sozialdemokratie eine Theorie sehr willkommen, die noch weitere Teile der Bevölkerung zu erfassen vermag. Als solche bietet sich nun bis zu einem gewissen Grade die Konsumgenossenschaftstheorie dar. Es ist denn auch dem Zentralverband schon oft der Vorwurf gemacht worden, im Dienste der Sozialdemokratie parteipolitische Ausbreitungsinteressen zu verfolgen. Diese Angriffe hat er stets mit großer Energie zurückgewiesen, und wie zu zeigen versucht wurde, entspräche deren Verfolgung auch seinen wirtschaftlichen Interessen nicht.

Es zeigt sich auch eine immer größere Empfehlung der Konsumvereinstätigkeit auf den einzelnen Parteitagen, je mehr Bernsteins evolutionistische Theorien an Boden gewinnen. Diese laufen darauf

hinaus, daß mittels der Konsumvereine und der auf ihnen aufgebauten Produktivgenossenschaften der rein wirtschaftliche Emanzipationskampf der Arbeiter versucht werden soll. Der Marxismus verhält sich den Konsumvereinen gegenüber ablehnend, da er in ihnen nur ein geringes Mittel im Dienste des Klassenkampfes sieht, wie auch der Vorwärts nicht alles billigt, was in Konsumvereinsangelegenheiten beschlossen wird. Kautsky sagt in seinem „Konsumvereine und Arbeiterbewegung", trotzdem er zugibt, daß die Konsumvereine früher oder später berufen seien, für die sozialdemokratischen Interessen eine Rolle zu spielen, etwa folgendes: Nicht jedes Gebiet des gesellschaftlichen Lebens eignet sich zur demokratischen Verwaltung. Hier ist der einzelne auf die Wahl von möglichst sachverständigen Vertrauensmännern beschränkt und nur der wirtschaftliche Erfolg zeigt ihm deren Leistung. Man kann eben ein glänzender Politiker, ein ausgezeichneter Gewerkschaftler, aber ein kläglicher Kaufmann sein. Die praktische Mitarbeit in den Konsumvereinen beschränkt sich lediglich aufs Kaufen.

Vermehrt wird das Entgegenkommen der Sozialdemokratie im allgemeinen den Konsumvereinen gegenüber noch dadurch, daß die Partei dem metaphysischen Bedürfnis der Massen mehr entgegenkommen muß, von dem Kant überzeugt war, „daß sogar das wahre und dauerhafte Wohl des menschlichen Geschlechts darauf ankomme". Es gibt denn auch mitten aus der Partei heraus eine Menge Äußerungen, die gerade die genossenschaftliche Seite des Konsumvereinswesens, die Gemeinsamkeit und Eindringlichkeit der Konsumenteninteressen, betonen. So Göhre „Arbeiterkonsumvereine"; Gertrud David „Sozialismus und Genossenschaftsbewegung"; Fleisner „Genossenschaft und Arbeiterbewegung". Es sei hier auch auf die interessante Tatsache hingewiesen, daß sich die sozialdemokratische Ideologie von der Klassenlage und dem Klassenbewußtsein nur nach der Produktions-, der Erwerbsseite hin erstreckt. Es steht dieser Umstand im Gegensatz zu den anderen Parteien, wo die spezielle Lebensanschauung der Klasse von der Art und Weise abhängt, wie das Einkommen zur Befriedigung des ideellen Klassenaufwands und des notwendigen materiellen Güterverzehrs verbraucht wird. Es wird sich denn auch die Sozialdemokratie mit ihrer Klassenlage als einer Naturnotwendigkeit abfinden müssen und demgemäß ihre Konsumtionsinteressen mehr zu klären versuchen.

Der Begriff Genosse bedarf als Gegensatz des des Kämpfers, wenn er nicht hohl sein soll. Gegen wen soll nun aber gekämpft

werden? Gegen die Aneigner des Mehrwerts? Das würde die Konsumvereinsanhänger auf die der Partei reduzieren. Also zeigt man den Feind in dem verteuernden Zwischenhandel, den es durch gemeinsame Aktionen auszuschalten gilt. (Diese Tendenz haben aber alle Großbetriebe.) Jegliche Genossenschaft bedarf ferner, wenn sie ihren Zweck erfüllen und soziale Werte schaffen soll, der vollen, individuellen, uneigennützigen Einzelbetätigung. Diese Anschauung aber fehlt der großen Masse der Konsumenten vollkommen und wird vonseiten des Zentralverbandes als Dividendenseuche bezeichnet. Andere Gedankeninhalte als nur das Ziel billigerer Warenbeschaffung in die Konsumentenbewegung hineingetragen zu haben, ist das Werk nicht proletarischer Personen. Ähnlich wie anfangs auch die Sozialdemokratie ihre Führer aus anderen Klassen nahm. Den Arbeitermassen fehlt die Idee davon im großen und ganzen noch.

Die Aussichten einer vom Verbrauch ausgehenden Ordnung der Volkswirtschaft sind nach dem jetzigen Stand der Dinge äußerst gering, denn das Unternehmertum hat seine Organisation und seine ausführenden Organe, während die Konsumenten sie sich noch schaffen müssen. Es bildet die Koalition von unselbständigen Elementen unter einer Ideologie, die von der Art des gemeinsamen Verzehrs abgeleitet wird, auch eine große Gefahr für die Allgemeinheit, indem dem Volke ein gut Teil seiner Initiative und Stoßkraft geraubt wird. Beherzigenswert in dieser Beziehung ist, was der große Sohn der russischen Erde, Tolstoi, der die Seelenstimmung unserer Zeit am besten wiedergab, gelegentlich hierzu bemerkt: „Ich stimme darin zu, daß die Genossenschaftsbewegung das Elend der Arbeitenden vermindern kann. Aber ich kann nicht zugeben, daß diese Bewegung eine religiöse Stimmung aus sich heraus zu entwickeln vermag. Im Gegenteil, nur die religiöse moralische Wiedergeburt des Menschen kann die Genossenschaftsbewegung befestigen und befruchten."

Die Beeinflussung des Konsumenten durch außerwirtschaftliche Gründe ist um so leichter möglich, weil mit seiner ganzen Intelligenz und Gesinnung Käufer nur der Großhändler ist. Der Konsument besitzt eine sehr geringe Warenkenntnis, kennt sich in den Preisunterschieden nicht aus, und dann wirken auch Gewohnheit und Trägheit der ökonomischen Konsequenz entgegen. (Letztere sind vielen Konsumenten auch etwas wert und werden im Preise entgolten.)

Die liberalen Parteien besitzen keine einheitliche Ansicht über die Konsumvereine. Es gibt Freunde und Gegner unter ihnen, je

nachdem, um welche Wählerschichten es sich handelt. Der Hansabund geht gegen die Beamtenkonsumvereine als Konkurrenten vor, während er sie sonst im wirtschaftlichen Interesse seiner Angestellten gelten läßt.

Interessant ist die Stellung des Zentrums zur Konsumvereinsfrage. Da es alle Bevölkerungsklassen unter dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis zusammenfaßt, muß es zwischen seinen Krämern und seinen Arbeiterkonsumvereinen eine unparteiische Lösung finden. Diese kommt der hier gegebenen Anschauung des Konsumvereinsproblems am nächsten. Die Zentrumspartei will die Konsumvereinsfrage auf den rein wirtschaftlichen Kampf beschränkt wissen und verlangt gleiche Lasten für beide Teile. Die Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit will es von Fall zu Fall entschieden haben. Als Voraussetzung eines jeden Konsumvereins sieht es kaufmännische Leitung, Betriebskapital und hohen Umsatz an.

14. Die Bewertung des Konsumvereinswesens.

Es ist schon mehrmals erwähnt und dargelegt worden, daß das Konsumvereinswesen kein homogenes Gebilde ist. Es wird aber das Problem unserer Anschauung und damit der Lösung zugänglich, wenn wir die Entwicklung der Organisation der Konsumenten und die der Warenvermittlungsbetriebe für sich betrachten. Die organisierten Konsumenten sind in Deutschland unter den verschiedensten Gesichtspunkten und Ideen zusammengefaßt, und daß diese nicht bestimmend für die Betriebsentwicklung waren, ergibt sich aus ihren verschiedenen und weit auseinandergehenden Gedankeninhalten. Das deutsche liberale Bürgertum entwickelte unter mehr individualistischen Strömungen die innere Einrichtung der Konsumvereine, die dann ebenso von den Arbeitern unter mehr sozialistischen weiter betrieben wurden. Jedenfalls zeigen die Vorgänge in den verschiedenen Ländern, daß die Entfaltung der technischen Seite der Konsumvereine nur zum mindesten Teile von der Anschauung der Konsumenten über den innern Grund ihrer Koalition bewirkt wird. Da die Billigung der Idee, unter der diese geschieht, letzten Endes von der Lebensanschauung des Urteilenden abhängt, wird hier der Versuch ihrer Bewertung an sich übergangen. Es kann eine objektive Beurteilung sich nur auf die Betriebsweise erstrecken, und in dieser Hinsicht sind hauptsächlich folgende vier Punkte, die sich als wichtigste Ergebnisse dieser Untersuchung dargestellt haben, bei einer Einschätzung der Zweckdienlichkeit der Konsumvereine zu beachten.

1. Es war der Kaufmann, der die Güterbeschaffung verbilligte, gleichviel, ob er im Konsumverein oder im Privatgeschäft tätig war. Seine Leistung kam eher zum Ausdruck im Konsumverein, da dem selbständigen kaufmännischen Unternehmertum (an dem es uns überhaupt sehr fehlt) der Detailhandel (besser Einzelhandel) lange nicht rentabel genug erschien.

2. Es hat sich gezeigt, daß die Masse und auch der Industriearbeiter den Wunsch nach differenzierterer Bedürfnisbefriedigung hat, daß es allgemeine Teuerungen, wie im letzten Jahrzehnt, und auch die hohen Mieten sind, die seine Bedürfuisse hauptsächlich uniformieren. Dieser Vorgang aber ist bedenklich, da er geeignet ist, die Individualausbildung und damit die Kultur zu hemmen.

3. Es hat sich ergeben, daß die Konsumvereine die soziale Frage auch nur für die Klasse lösen, aus der sie sich hauptsächlich rekrutieren. Die untersten Schichten der Bevölkerung aber sind geistig und materiell zu schwach, um sich durch Zusammenschluß selbst zu helfen. Ein Blick auf die steigenden Spesen und die sinkenden Überschüsse des hauptsächlich aus Arbeitern bestehenden Zentralverbandes zeigt, daß die Verwaltung der Konsumvereine, in denen besonders stark vereinheitlichte Bedürfnisse nachgefragt werden, sich schon stark der beamtenmäßigen nähert, wo sie durch die Tätigkeit der öffentlichen Verbände ersetzt werden kann.

4. Die Frage für oder wider den Konsumverein wird meist von dem Urteilenden nach seiner mehr individualistischen oder sozialistischen Lebensanschauung im Hinblick auf die mit allen technischen Errungenschaften ausgestatteten größeren Konsumvereine entschieden, während sie lauten muß: Halte ich die handwerksmäßige, unternehmungsweise oder bureaukratische Methode der Bedarfsdeckung für angebracht, die unabhängig von der Rechtsform des Betriebes ist? Für den Arbeiter stellt der Konsumverein ein Mittel dar, das ihm die Vorteile einer billigeren Güterbeschaffung gewähren kann und ebenso wie seine Gewerkschaft gebilligt werden muß. Es kann aber nicht genug davor gewarnt werden, in den Konsumgenossenschaften von vornherein ein Mittel der Güterverbilligung zu erblicken und sie deshalb in ihrer Entwicklung und Ausdehnung beschleunigen zu wollen. Noch jede künstliche Förderung von Genossenschaften hat zu Mißerfolgen geführt.

Wir müssen uns vor allem vor dem Glauben hüten, daß mit der Billigung der Konsumvereine auch schon die Frage gelöst sei: Wie schaffe ich der großen Masse überhaupt billige Nahrungsmittel ohne Schädigung der Gesamtheit?

Lebenslauf.

Am 30. Mai 1886 wurde ich, Eduard Wilhelm Tils, katholischer Konfession, zu Heinitz (Rheinprovinz) geboren als Sohn des Kaufmanns Johann Josef Tils und seiner Ehefrau Marie geb. Hövels. Nach der Volksschule besuchte ich vom zehnten Jahre ab das Progymnasium zu Neunkirchen und von Quarta an das Gymnasium zu Saarbrücken, wo ich auch die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst im Alter von 16½ Jahren erhielt. Der weite und anstrengende Weg zur Schule tat aber meiner Gesundheit Abbruch, so daß sich meine Eltern genötigt sahen, mich vom Gymnasium zu nehmen. Zur Stärkung meiner Gesundheit kam ich nach Heidelberg am Neckar. Nach privater Vorbereitung bestand ich Ostern 1906 die Aufnahmeprüfung für Prima des Großherzoglichen Realgymnasiums Ettenheim (Baden) und erhielt im Jahre darauf das Reifezeugnis. 1907—1908 genügte ich meiner Militärpflicht zu Freiburg i. Br., wobei ich auch rechts- und staatswissenschaftliche Vorlesungen hörte. Im folgenden Jahre ging ich nach München und im Jahr darauf nach Berlin auf die Universität.

Besucht habe ich u. a. die staatswissenschaftlichen Vorlesungen der Herren Professoren v. Schulze-Gävernitz, Brentano, Lotz; Wagner, v. Schmoller, Sering, Bernhard.

Meinen Studiengang haben am wirkungsvollsten meine beiden Lehrer Schmoller und Sering beeinflußt, welchen ich zu größtem Danke verpflichtet bin. Ersterem, weil er mich lehrte, im Teile das Ganze zu erblicken, letzterem, weil er mich unterwies, in der Wohlfahrt der staatlichen Gemeinschaft das erhabenste Ziel zu sehen.

Meine Studien werden sich auch fernerhin in dieser Richtung bewegen.

Altenburg (S.-A.)
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

END OF
TITLE